

Evangelisch-Lutherisches
Gemeinde-Blatt.

Gründer: Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan
Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 32. No. 10.

Milwaukee, Wis., den 15. Mai 1897.

Lauf. No. 790.

Inhalt: Schulpredigt über Marc. 10, 14. — Treue. — „Christian Science“ und „Divine Healing“. — Die wahre Buße ist nicht bloß eine Sache des Verstandes. — Im Dienst der ev.-luth. Kirche von Nord Amerika. — Philipp Melancthon. — Jahresbericht. — Kürzere Nachrichten. — Ordination und Einführung. — Synodalversammlungen. — Conferenz-Anzeige. — Veränderte Adresse. — Notiz. — Quittungen. — Bücherlich.

Schulpredigt über Marc. 10, 14.

Da es aber Jesus sah, ward er unwillig und sprach zu ihnen: Laßt die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes.

(Auf Beschluß seiner Gemeinde dem Gemeindeblatt überlassen von Ab. S.)

Ein rechter Diener Christi ist ein Hirte seiner ganzen Gemeinde. Mit aller Treue soll er sich der Alten und Erwachsenden annehmen und ihnen Gottes Wort auf und unter der Kanzel zu ihrem Seelenheil verkündigen.

Allein sein Amt erstreckt sich nicht nur auf die Genannten. Nein, auch auf die jungen Leute soll er ein besonderes Auge haben. Es soll ihm ein großer Ernst sein, auch die Jugend zu Christo zu führen und bei ihm zu erhalten, auf daß sie selig werde.

Jedoch er würde den Zweck seines heiligen Amtes verkennen, wenn er nur um das Seelenheil der bereits Erwähnten besorgt wäre. Nein, auch das Seelenheil der Kinder, der Kleinen, muß ihm am Herzen liegen. Er muß daher mit allem Ernste darauf dringen, daß die schulpflichtigen Kinder täglich und von klein an in den Heilswahrheiten unterrichtet werden. Da nun aber solcher Unterricht in den öffentlichen Staatschulen nicht erteilt wird noch werden darf, so muß er seine Gemeinde veranlassen, eine Gemeindefschule zu gründen; wo aber eine solche bereits besteht, dieselbe kräftig zu unterstützen, damit die Kinder täglich die seligmachende Lehre kennen lernen, darin wachsen und zunehmen.

Ist freilich eine Gemeinde schwach oder arm, so scheut ein treuer Pastor sich nicht, in eigener Person die Gemeindefschule zu übernehmen. Sobald es aber irgend geht, beruft die Gemeinde einen Lehrer, der nun seine volle Kraft der christlichen Erziehung der Kinder widmet. Denn die treue Ausübung der Seelsorge muß schwer darunter leiden, besonders bei

einer zahlreichen Gemeinde, wenn ein Pastor sich noch nebenbei Jahr ein Jahr aus der anstrengenden Arbeit des Schulehaltens unterziehen muß.

Ist ihm nun aber diese Arbeit abgenommen, so wäre es verkehrt, wenn er nun etwa glaubte, jetzt seiner Pflicht an den Kindern enthoben zu sein. Nein, gerade dann muß er treulich darauf sehen, daß die Kinderzucht in der Gemeindefschule eine christliche sei und bleibe. Fort und fort muß er darauf dringen, daß die schulpflichtigen Kinder die Gemeindefschule auch besuchen. Dies will ich denn heute auch thun, indem ich euch nun die Frage beantworte:

Warum sollen wir unsere Kinder unserer Gemeindefschule anvertrauen?

1. weil sie hier auf Erden schon zu Christo kommen sollen.
2. weil sie einst Erben des Himmelreichs werden sollen.

Bei einem Christen entscheidet vor allen Dingen Gottes Wort in allen Fragen des Glaubens und des Lebens, somit auch in der Frage der rechten Kindererziehung. Durchforschen wir nun die Heilige Schrift, so gelangen wir bald zur Ueberzeugung, daß uns dieselbe keineswegs im Dunkeln über die Erziehungsfrage läßt, sondern sie uns sonnenklar beantwortet. Ein wichtiger Spruch in dieser Sache ist unser Text. In demselben spricht Christus: „Laßt die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes.“

Hieraus ersehen wir, Jesus will, daß die Kindlein zu ihm kommen. Kein Hinderniß soll ihnen in den Weg gelegt werden. Im Gegenteil, alle gottgefälligen Mittel und Wege sollen von den Christen eingeschlagen werden, daß unsere Kinder zum treuen Heilande gelangen.

Die Frage entsteht nun: Wie kommen unsere Kinder zu Jesu? Gewiß zuerst dadurch, daß sie getauft werden. Denn in der Taufe werden ihnen alle ihre Sünden abgewaschen und ziehen sie den Herrn Jesum an. Sie sind somit dem Reiche des Satans entrissen und dem Herrn zugeführt worden. — Allein die allermeisten Kinder fallen bei ihrem Heranwachsen wieder aus der Taufgnade. Denn je älter sie werden, je mehr regt sich das erbündliche Verderben. Dazu lockt und reizt auch das böse Beispiel Anderer zur Nachahmung. Endlich aber versäumen es sehr viele Eltern, ihren Kindern das hohe Gut der Taufe nahe

zu legen. Soll nun dem gesteuert werden und sollen die in ihrer Taufgnade verbliebenen Kinder bewahrt bleiben, so ist es nöthig, daß sie lernen, wie sie zu Christo kommen und bei ihm bleiben können. Dies lernen sie aber allein aus dem Worte Gottes, denn dasfelbe ist unsers Fußes Leuchte und ein Licht auf unsern Wegen. Darum ist Unterricht aus dem göttlichen Worte nöthig. Dadurch werden sie ihr Sündenelend erkennen und über ihre Untugenden heilsam erschrecken lernen. Dadurch werden sie aber auch erkennen, daß Gottes Sohn, Jesus Christus, aus großer Liebe aller Menschen Missethaten, und somit auch ihre, mit seinem heiligen theuren Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben gebüßt habe. Dadurch wird ihnen Freude gemacht werden, zum himmlischen Vater um Vergebung ihrer Uebertretungen zu seufzen. Dadurch bekommen sie aber auch die Gewißheit, daß Gott um Christi willen ihrer Sünden nicht mehr gedenken will. Ja, dadurch wird es ihnen zur Lust, der Sünde immer mehr abzusterben und Christo in Liebe und Dankbarkeit zu leben. Kurz, dadurch kommen sie zu Jesu!

Daß unsere Kinder dahin kommen, ist nach unserm Text heilige und süße Pflicht der Eltern. Welches christliche Elternpaar möchte sich dieser Aufgabe nicht gerne unterwerfen?! Allein manches Hinderniß zeigt sich bei der Ausführung doch. Nicht jeder hat nämlich das rechte Geschick dazu. Manchem fehlt auch die Zeit. Ja, leider haben auch sehr viele nicht den rechten Trieb, über göttliche und ernste Dinge mit ihren Kindern zu reden.

Um nun diesem Uebelstande abzuwehren, haben unsere frommen Vorfahren und ihnen allen voran unser theurer Vater Luther dahin gewirkt, daß überall Schulen eingerichtet würden, wo neben den weltlichen Fächern aber als Hauptfach Gottes Wort gelehrt wurde. Und diese Schulen haben sich stets als einen unaussprechlichen Segen für die heranwachsende Jugend erwiesen. Denn in denselben kommen sie zu Jesu. Solche Schulen sind also das Hülfsmittel, durch welches christliche Eltern ihre Kinder zu Christo kommen lassen können.

Wo sind nun solche Schulen in unserm Lande? Unser Blick fällt gerne auf jene zum Theil prächtigen Schulgebäude, die mit großartigen Geldmitteln bedacht werden, auf unsere öffentlichen Staatschulen. Jedoch lassen wir uns nicht blenden durch das Äußere. Laßt uns diese unsere Staatschulen

einer genauen Prüfung unterwerfen. Bald werden wir folgendes erkennen: Hauptaufgabe und Ziel ist: Bereicherung des jugendlichen Verstandes mit allerlei Kenntnissen, die dienlich sind zum Fortkommen in dieser Welt. Aber die Hauptsache für Christen: „Das Kommenlassen der Kinder zu Jesu“ fehlt darin. Der Hinweis auf den Heiland aller Welt, das Haupt-erziehungsmittel, das Wort Gottes, wird nicht gebraucht, ja darf nicht gebraucht werden, weil es gegen unsere Landesgesetze verstoßen würde. Dieselben besagen nämlich: das Recht, Gott zu dienen nach seinem Gewissen und nach seiner Ueberzeugung kann und darf niemand geschmälet werden. Demnach kann und darf eine bestimmte Religion, ein bestimmtes Glaubensbekenntniß, das ein auch noch so kleiner Theil unserer Bevölkerung nicht seiner Ueberzeugung gemäß hält, in der öffentlichen Staatschule nicht gestattet, geschweige getrieben werden. Eine Erziehung auf Grund des Wortes Gottes, eine Erziehung zu Jesu muß daher für immer aus unsern Staatschulen verbannt bleiben, denn sie sind und bleiben religions- und bekenntnißlos.

Wenn die Sachen dort so stehen, so frage ich, wo ist ein christlicher Vater, wo ist eine christliche Mutter, die mit Ernst um das Seelenheil ihrer Kinder besorgt sind und dieselben mit gutem Gewissen jenen religions- und bekenntnißlosen Schulen anvertrauen können? Können ihr Eltern es ruhig mit ansehen, daß eure Kinder groß werden, ohne gründlichen Herz und Gemüth erquickenden Unterricht von Christo Jesu, und zwar von Jugend auf? Können ihr die Verachtung einer solchen Erziehung vor Gott verantworten? Wir haben doch im alten Vaterlande 6—8 Jahre lang täglich Religionsunterricht gehabt und unsere Kinder sollten ihn eine solch lange Zeit nicht nöthig haben? Sind etwa die Verhältnisse in unserm neuen Vaterlande und zur jetzigen Zeit gottgefälliger, als drüben und früher? Sind wir Amerikaner frömmere, als unsere Vorfahren. Ja, sind denn unsere Kinder wahre Ausbunde von Frömmigkeit und Gottseligkeit? Niemand wird wohl so kühn sein und diese Fragen bejahen! Nein, jeder gewissenhafte Christ, der unser Land und die heranwachsende Jugend kennt, wird sagen: Was wir für uns und unsere Kinder gebrauchen, das ist: echte Frömmigkeit, echte Gottseligkeit, die aus dem Worte Gottes kommt.

Letzteres kann und darf nicht in den öffentlichen Staatschulen getrieben werden, wie wir gehört haben. Wir Christen können uns darum mit solchen Schulen keineswegs begnügen. Wir müssen deshalb mit eigenen Geldmitteln eigene Gemeindefschulen gründen und erhalten, damit unsere Kinder den Unterricht bekommen, der unsern Kindern so überaus nöthig ist; damit sie zu Jesu kommen, wie unser Text das fordert. Unsere Gemeindefschule, das ist darum der Ort, wo du deine Kinder sollst christlich erziehen lassen. Unsern Lutherischen Gemeindefschulen sollst du deine Kinder anvertrauen. Denn sie sollen nicht nur hier auf Erden zu Jesu kommen, sondern einst sollen sie auch Erben des Himmelreichs werden. Daß wir unsere Kinder auch um dieser Ursache willen unserer Gemeindefschule anvertrauen sollen, davon

2.

Unser Herr Christus spricht in unserm Text: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.“ In diesen Worten verspricht er den Kindern das höchste Gut, nämlich die ewige Seligkeit. O, wie glücklich wir Eltern, unsere Kinder sollen Erben

des Himmelreichs werden! Welche größere Freude könnten wir Eltern an unseren Kindern erleben als die, daß sie einst mit uns die Freude der ewigen Seligkeit genießen sollen?

Jedoch welches ist der Weg dahin? Glaube an den Herrn Jesum Christum und zwar bis ans Ende, sagt die Heilige Schrift. Gut! Somit ist es also der Eltern Pflicht, dafür zu sorgen, daß ihre Kinder nicht nur zu Jesu kommen und an ihn glauben, sondern daß sie auch im Glauben bis ans Ende verharren. Wie kann denn das nun geschehen? Durch anhaltenden und gründlichen Unterricht aus Gottes Wort. Der Weg zur Seligkeit muß den Kindern immer wieder eingeschärft werden. Die Herrlichkeit dieses Weges mit seinem beglückenden Ziele muß ihnen fort und fort vor Augen gestellt werden. Aber auch auf die vielen Gefahren, dies köstliche Kleinod zu verlieren, muß stets hingewiesen werden. Geschieht denn dies nun in den öffentlichen Staatschulen? Nein! Wie man durch die Welt kommt, ja, davon lernen sie genug, aber wie man in den Himmel kommt, davon darf dort Nichts gesagt werden und wird nichts gesagt. Aber in unsern Gemeindefschulen ist es Hauptaufgabe, den Kindern zur Seligkeit zu helfen. Darum diesen Schulen mußt du deine Kinder anvertrauen, wenn du ernstlich willst, daß sie das Himmelreich ererben!

Man wendet nun gerne ein: Ja, aber unsere Kinder müssen doch auch was Nützliches in den weltlichen Fächern lernen! Ganz richtig. Auch Christen Kinder sollen mit den nöthigen weltlichen Kenntnissen ausgerüstet sein. Denkt ihr aber denn, das kann in einer christlichen Schule nicht auch geschehen? Meint ihr deshalb eine Entschuldigung zu haben, wenn ihr eure Kinder den Staatschulen anvertraut? Christliche Gemeinden und verständige Schulvorsteher, Lehrer und Prediger kennen auch in dieser Beziehung ihre Aufgabe. Es wird darum in jeder ordentlichen Gemeindefschule neben dem Worte Gottes auch das nöthige irdische Wissen den Kindern beigebracht. Und in den allermeisten Fällen halten unsere Schulen auch den Vergleich mit den öffentlichen Staatschulen aus. Es kann nachgewiesen werden, daß die Leistungen unserer Schulen denen der öffentlichen Schulen in den allermeisten Fällen nicht nachstehen. Im Gegentheil, sie sind ihnen meistens gleich, ja oft drüber hinaus.

Aber dies ist nicht die Hauptaufgabe unserer Schulen. Die Hauptaufgabe ist und muß bleiben: Die Seligkeit unserer Kinder. Wie kann es auch anders sein? Wir halten es doch mit den Sprüchen: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit.“ „Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern.“ Diese haben nicht nur Bezug auf uns selbst, sondern auch auf unsere Kinder. Versäumen wir dieses nun bei unseren Kindern, und sie gerathen schließlich ins ewige Verderben, wie wollen wir uns einst am jüngsten Tage in dieser Sache vor Gott rechtfertigen? Was wollen wir sagen, wenn sie uns, sich windend unter ihren Hüllensschmerzen, vorwerfen: Schuld seid ihr Eltern an meinem unsäglichen Unglücke, schuld an meinem Jammer, schuld an meinen Qualen, schuld, denn ihr habt mich nicht für den Himmel, sondern für die Welt und für die Hölle erzogen. Gott bewahre uns alle vor solch Mark und Bein erschütternden Anklagen. Drum wollen wir alles thun, was nur in unseren Kräften steht, damit unsere Kinder Erben des ewigen Himmelreichs werden. Die Gemeindefschule ist nun hierzu ein kräftiges Hilfsmittel. Drum bitte ich euch, vertraut eure Kinder solcher Schule an.

Dort wird ihnen nun der Weg zur Seligkeit tagtäglich eingeprägt. Dort wird ihnen die Seligkeit in den lieblichsten Farben geschildert. Je länger und öfter dies geschieht, um so fester werden sie gegründet, und dem Satan gelingt es nicht so leicht, sie von dem Wege nach dem Himmelreich abzubringen. Und daß Satan in dieser letzten Zeit sein Bestes hierin versucht, ist allen Christen, die unsere Zeit mit nüchternem Auge betrachten, vollkommen klar. Große Gefahren bereitet der Teufel unsern Kindern, wenn sie nun heranwachsen in dem Getriebe der Welt. Man denke nur an den herrschenden Unglauben. Privatim und öffentlich wird Lärm geschlagen gegen alles, was Christen heilig ist. Gottes Wort wird verlästert, die Kirchen und Gemeindefschulen als Verdummungskanstalten verhöhren, treue Lehrer und Prediger als Heuchler und Leuteschinder bezeichnet. Daß es einen Himmel und Hölle gebe, daß es einen gerechten Gott gebe, der einst mit Eifer die Welt richten werde, daß es eine Auferstehung gebe, das sind alles Sachen, die heute mit dem gemeinsten Kot beworfen werden. Unsere Kinder hören in ihren späteren Jahren solchen Unglauben aussprechen. Sind sie nun in ihren jungen Jahren in allen Glaubenssachen nicht fest gemacht worden, so gelingt es dem Teufel sehr bald, daß sie an solchem elenden Gewäch Gefallen finden und gehen somit unrettbar verloren, wenn sie nicht noch ernstlich Umkehr thun. Im Gegentheil aber, wo unsere Kinder gründlichen Unterricht in einer Gemeindefschule erhielten, da bleiben sie eher fest bei dem, was sie als göttliche Wahrheit erkannt haben. Da bleibt ihnen die Aussicht auf die Erbschaft des Himmelreichs gewisser.

Eine weitere Gefahr, das Ziel dennoch zu vermissen, droht unsern Kindern auch von dem Umstande, daß wir hier an allen Ecken und Enden von Falschgläubigen umgeben sind. Darin liegt eine große Gefahr. Denn alle diese, mehr oder weniger, verdrehen die Hauptlehre der Heiligen Schrift, daß der Mensch vor Gott gerechtfertigt werde aus Gnade durch den Glauben an Jesum Christum. Sie lehren, durch das gute Verhalten, durch das heilige Leben werde der Mensch selig. Gerathen unsere Kinder nun mit solchen zusammen, wie leicht kann es um ihre Seligkeit geschehen sein. Denn wer sich auf sich selbst und nicht auf Christum gründet, der muß verloren gehen. Und glaube nur nicht, daß unsere Kinder mit solch einer Lehre nicht in Berührung kommen. Sie kommen zu viel mit Leuten von solcher Gesinnung zusammen. Denn nicht nur falschgläubige Kirchengemeinschaften, sondern namentlich unsere öffentlichen Staatschulen treiben diese Lehre. Immer auf sich selbst, nie aber auf Gott und seinen Sohn wird der Schüler hingewiesen. Drum heraus aus jenen Staatschulen mit euren Kindern und hin zur Gemeindefschule, damit sie gewappnet werden gegen alle falsche Lehre, die ihnen das Himmelreich raubt.

Schließlich bedenkt doch auch, was für schreckliche Gefahren unsern Kindern drohen von Seiten der herrschenden Zucht- und Sittenlosigkeit unserer Zeit. Wie viel Ungehorsam, Unehrerbietigkeit und Undank giebt es doch jetzt zu beklagen. Unkeuschheit, Diebstahl, Lügen und Trügen ist gang und gebe. Wie leicht gerathen darum auch unsere Kinder hinein durch Betrug des Teufels und Lust ihres Fleisches. Beharren sie darin, so wartet ihrer das ewige Verderben. Willst du nun deine Kinder davor bewahren, so vertraue sie der Gemeindefschule an. Dort lernen sie aus Gottes Wort, wie greulich alle Sünden sind; das Gewissen

wird ihnen geschärft und das Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit wird ihnen eingeprägt. Dort erfahren sie, wie schwer unser treuer Jesus hat büßen müssen für unsere Sünden. Dort lernen sie, wie aber dennoch Gott sich ihrer um Christi willen erbarmen wolle, so sie in tiefer Reue um Vergebung ihrer Uebertretungen in gläubiger Zubersticht zu Jesu kommen. Dort wird ihnen Freudigkeit gemacht, um Gottes willen alle Zucht- und Sittenlosigkeit zu meiden. Kurz, dort wird ihnen ein Unterricht zu Theil, der sie bewahren soll auf dem Wege zum ewigen Leben.

Darum vertraut eure Kinder der Gemeindegemeinschaft an, damit sie aus dem Sodom dieser Welt ins rechte Zoar hinein gerettet und endlich Erben des Himmelreichs werden. Amen.

T R E U E.

Alten Aufzeichnungen nach erzählt
von H. von Wiese, bearbeitet von R.

(Fortsetzung.)

Auf dem Siegriz, einer Höhe, von welcher man einen weiten Ausblick hatte, hielt der Freirichter Hans Wolf, der Bauernfeldherr, zu Pferde, mit einer goldenen Kette um den Hals als Zeichen seiner Würde; die Höhe selbst war mit Wall und Graben umgeben und von wild und entschlossen aussehenden Bauern besetzt. Als Wolf die Dragoner unter Mary in die Nähe kommen sah, sprengte er ihm entgegen, um die nöthigen Maßregeln mit ihm zu besprechen.

Unterdessen trabte auf der Straße nach Habelschwerdt Graf Thurn mit beiden Reitercornets und zwei Dragonerfähnlein in flotter Gangart heran; auch er hatte durch Spione und Bauern Meldung von dem Anschlag der Kaiserlichen auf den Bauernring erhalten und war sofort aufgebrochen, ihnen zu Hülfe zu eilen. Hoch flatterten die Fahnen und Standarten im Winde, lustig wieherten die Kofse, muthig sahen die schneidigen Reiter dem Feinde entgegen; bald hörte man Gewehrfeuer von den Linien her; als Thurn nun mit den Lieutenants von Panwitz und von Bock, so rasch die Pferde laufen konnten, vorausritt, um einen Einblick in den Stand des Gefechtes zu gewinnen, da sah er, wie der Haupttrupp des Dragonerfähnleins Mary von mehreren feindlichen Reitercornets gegen die Aufstellung der Bauern zurückgedrängt wurde und ein kleinerer Trupp Dragoner, vom Feinde umzingelt, in der größten Gefahr war, überwältigt zu werden.

„Lieutenant von Panwitz, der Hauptmann Baudiß kommt dort dem kleinen Trupp zu Hülfe. Ihr, Bock, holt die übrige Truppe mir entgegen zum Angriff auf des Feindes Hauptmasse!“

Wie flog da des Lieutenant von Panwitz edler Rappe Sturm über das Feld! Baudiß empfing den Befehl mit leuchtendem Auge, die Schwerter rasselten aus der Scheide, immer schneller wurde der Ritt und mit lautem Ruf: „Sie Glas!“ stürzte die Schaar auf den überraschten Feind; es war die höchste Zeit, nur wenige Dragoner wehrten sich noch gegen die Uebermacht, an ihrer Spitze der Führer des Zuges, Fähnrich von Derfflinger, der jede Aufforderung sich zu ergeben, mit einem Hiebe erwiderte und allein mit einer ganzen Anzahl Reiter zu thun hatte; ein wohlgezielter Schwertschlag trieb ihm die Eisenkappe ins Gesicht, und schon schien er verloren; da hörte er, halb betäubt, den Ruf: „Panwitz für Derfflinger, Derfflinger für Panwitz!“ ein scharfes Waffenklingen; er war gerettet. Dankend reichte er seinem Retter die Hand: Panwitz, das vergesse ich dir nie!“

Nachdem die kaiserlichen Reiter mit großem Verluste geschlagen und die beiden Dragonerfähnen ihnen zur Verfolgung bis über Reinerz hinaus nachgeschickt

waren, ritt Thurn auf den Siegriz zum Anführer der Bauern, welche eben einen verzweifeltsten Ausfall der Todtenköpfe siegreich abgewehrt hatten, und wurde hier mit großem Jubel begrüßt. Der Freirichter Hans Wolf dankte ihm bewegt für die geleistete Hülfe und sagte ihm auf seine Frage:

„Nur noch wenige Tage können sich die Habelschwerdter halten; sie sind dem Verhungern nahe.“

„Nun, wir wollen das Beste hoffen; aber seid vorsichtig; der Feind kann innerhalb vierundzwanzig Stunden hier sein; wenn es nöthig und nur möglich ist, werde ich gewiß immer zur rechten Zeit Euch zu Hülfe kommen; jetzt aber muß ich leider das Fähnlein des Lieutenants Mary nach Glas mitnehmen, es hat heute doch tüchtig gelitten und bedarf der Ruhe und Ergänzung. Viel Glück, Gott mit uns! Leb wohl!“

Als er abritt, schallte ihm aus den Mäulen der treuen Bauern ein lebhaftes „Hoch dem Grafen“ nach; ohne Besorgniß vor der Zukunft sahen sie ihn nach dem heutigen Siege, bei welchem er so rasch zu ihrer Unterstützung zur Stelle war, scheiden, nicht ahnend, welches entsetzliche Schicksal ihnen in wenigen Tagen bevorstand.

Graf Thurn gönnte seinen Truppen einige Stunden Ruhe, während er selbst, nur von dem Zuge des Lieutenants von Panwitz geleitet, vorausritt; unterwegs ließ er sich von diesem, den er seit dem Zweikampf mit großer Kälte behandelt hatte, seine Erlebnisse im Gefecht berichten; als er nun aber vernahm, wie Panwitz seinen ehemaligen Gegner Derfflinger gerettet hatte, da gab er ihm, während das alte Wohlwollen aus seinen Zügen leuchtete, die Hand und sagte:

„So möge denn dieser unglückliche Zwist vergessen sein, bringt ihn mir nie durch Rückfälle in Erinnerung.“ Freudig dankte ihm der Lieutenant, das Beste für die Zukunft versprechend.

Von den höchsten Bergen zwischen Landeck und Reichenstein stiegen am Morgen des 8. Juli mächtige Rauchwolken in die Höhe, Zeichen, daß von dieser Seite Feinde in die Grafschaft drangen; sofort ließ Graf Thurn die Besatzung von Glas zusammenrufen. Schon vorher hatte er durch seine Spione erfahren, daß Erzherzog Karl, der Bruder des Kaisers und zugleich Bischof von Breslau-Meiß, den Entschluß von Habelschwerdt ins Werk setzen wolle; er war daher vorbereitet auf den Einfall des Feindes und hatte auch den Bauernbund davor gewarnt. Rasch waren die Truppen bereit, und eben wollte er mit seinen sämtlichen Reitern und Dragonern jenen zu Hülfe eilen, als auf dem Bischofswitzer Kirchturm, als Nachricht, daß auch von dieser—gerade entgegengesetzten Seite—Gefahr drohe, eine rothe Fahne in die Höhe ging und bald auch die Meldung kam, daß die Kaiserlichen in großen Massen von Wünschelburg und Scharfeneck heranzogen. Thurn wurde dadurch zu seinem großen Bedauern genöthigt, die Bauern sich selbst und ihrem Schicksal zu überlassen.

Die Bauern um und die Lichtensteiner in Habelschwerdt sahen das Ende der Einschließung herankommen; die Lebensmittel in der Stadt waren verzehrt; der Freirichter Hans Wolf hielt, da er vom Obersten Thurn Nachricht von den Plänen des Erzherzogs erhalten hatte, auf die festeste Abspernung des unglücklichen Ortes bis zu seinem bald zu erwartenden Falle. Da meldeten die Feuerzeichen den Anmarsch des Feindes; doch die Bauern, welche keine Ahnung von seiner fürchtbaren Stärke hatten und auf Hülfe von Glas mit Zubersticht rechneten, sahen ihm mit Kampfeslust, ja mit einer fanatischen Freude entgegen und machten sich zum kräftigsten Widerstande bereit; die ersten Flüchtlinge kamen und riefen: „Um

Himmels willen, rettet euch; ein ganzes Heer kommt hinter uns.“ Hans Wolf aber, sich auf sein Schwert stützend, lachte der Drohung: „Wir wollen mit diesem Heere wohl fertig werden, nur Ruhe!“

Dann kamen die auf Kundtschaft gesandten, berittenen Bauern zurück und meldeten, zum Rückzug rathend, dasselbe; doch der Bauernfeldherr blieb ruhig und traf, selbst als er erfuhr, daß der Gegner in zwei großen Haufen gegen zwei Seiten des Ringes vorging, noch immer auf Hülfe von Glas vertrauend, in besonnener Weise seine Maßregeln. Da aber erhielt er durch Thurnsche Reiter die Nachricht, daß er keine Unterstützung zu erwarten habe, und den Rath, sich ins Gebirge zurückzuziehen; er sah mit schmerzlicher Erkenntniß ein, daß dies das Beste sei, und gab die entsprechenden Befehle; aber die Bauern glaubten nicht an die ganze Größe der Gefahr und wollten sich in ihrer Zähigkeit das Ziel nicht entgehen lassen, dessen Erreichung sie so nahe waren, die Rache an den Todtenköpfen; so viel auch Hans Wolf bat und vorstellte, er konnte bei der wilden Kampfeslust der Seinen nichts ausrichten; dem drohenden Geschick trotzend, blieben sie stehen und bald wurde der Bauernring von weit überlegener Macht angegriffen und nach fürchterlichem Kampfe, bei welchem sich dessen Leute in rasender Wuth aufs äußerste wehrten, gesprengt. Die Feinde hieben alles zusammen, was ihnen vor die Klinge kam, 500 Bauern büßten den Kampf für ihre Habe und ihren Glauben mit dem Tode; den anderen gelang es, geführt vom tapferen Wolf, sich in blutigem Ringen ins Gebirge zu werfen. Die wilden Feinde folgten ihnen, soweit die Dörfer reichten, dann aber machten sie Halt und vertheilten sich zu deren völliger Plünderung und Vernichtung. Es waren keine wirklichen Truppen des Kaisers oder seiner Verbündeten, welche die Bauern besiegten hatten, sondern eine Masse von 6000 polnischen Freibeutern, welche, ohne daß Polen und Deutsche im Kriege gegen einander standen, auf eigene Faust in das deutsche Reich zogen, um zu rauben und zu morden und ihre Hülfe jedem, der sie gut genug bezahlte, zu leihen; der Bruder des Kaisers, der hohe römische Kirchenfürst, hatte mit diesem Gesindel ein Abkommen geschlossen, um den evangelischen Bauernbund vor Habelschwerdt zu sprengen, und so große Theile der Grafschaft dem Verderben überantwortet. Die Polen erfüllten ihren Auftrag in grausam vollkommener Weise und zogen dann weiter ins Reich; als sie aber das Glaker Land verlassen hatten, war rechts und links von dem Wege, den sie genommen hatten, meilenweit keine Stätte mehr bewohnt; brennende Gebäude, erschlagene Bauern, Weiber und Kinder zeigten, wo sie gehaust und in wilder Plünderungsgier und thierischer Zerstörungslust alles vernichtet hatten. Selbst die so rohen kaiserlichen Truppen waren entsetzt über diese Verheerungen; als ein Theil der Polen zurückkam und ihnen seine Dienste anbot, wurde er mit Verachtung abgewiesen und mit Gewalt nach Polen zurückgebracht.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingekandt.)

CHRISTIAN SCIENCE und DIVINE HEALING.

Kurz dargestellt und nach Gottes Wort geprüft
von P. E. f. Dornfeld.

(Fortsetzung.)

Christian Science.

c) Die Lehre der Verbreiter von
„Christian Science“ von dem
Sohne Gottes.

Wer ist Christus? Christus ist nach der Behauptung der „Christian Scientists“ der 3dealmensch, der Abglanz Gottes, er ist Geist, genau so wie auch der eigentliche Mensch,

vergl. das Textbuch Science and Health S. 293, 356. Als solcher wurde er offenbar in der Fülle der Zeit. S. 233. Er trug einen Scheinleib S. 209, welcher bei seiner Himmelfahrt gänzlich verschwand S. 227. Er hatte es verstanden, daß alles Täuschung ist, was man Materie, Krankheit, Sünde, Tod zu nennen pflegt, und daß er Geist und mit dem Vater ein war. Darum konnte er mit Recht Gottes Sohn genannt werden, genau so, wie ja auch alle andern Menschen ihrem wirklichen Wesen nach Gottes Kinder sind. S. 211. Leiden und Sterben hat für ihn nie stattgefunden. Daß er gelitten hat und gestorben ist, war die irrthümliche Ansicht seiner Zeitgenossen, die vom sterblichen Geist beherrscht wurden.

Darin nun, daß Christus vollständige Kontrolle hatte über den irrthümlichen Glauben an das wirkliche Vorhandensein der Materie, der Sünde, der Krankheit und des Todes, bestand seine Macht, Wunder zu thun, Kranke zu heilen, Blinde sehend, Lahme gehend zu machen, Tote aufzuwecken u. s. w. Dadurch, daß er verstand, wer er war, und daß alles andre Täuschung sei, hat er uns den Weg gezeigt, wie wir durch einfache Wegleugnung der Sünde, Krankheit, Schmerzen und Tod, und durch bloßes Erkennen und Verstehen, wer und was wir sind, uns von allem Uebel befreien und selig machen können. Er ist der Wegweiser und als solcher ist er unser Erlöser. S. 330. Darum sollen wir an ihn glauben.

d) Der Glaube ist aber nicht eine gewisse Zuerforschung, Ebr. 11, 1., sondern er ist ein gründliches Verstehen, daß alle materielle Vorstellungen Täuschungen sind, und daß Gott alles in allem ist, wie Christus solches gezeigt.

e) Vergeltung der Sünden ist nicht eine Erlassung der Schuld, S. 311, 312, sondern eine Vernichtung derselben. „Gott vergiebt die Sünde“ heißt so viel als, er vernichtet sie. Sie wird jedem zu Theil, sei es schon im Leben, oder im Tode oder aber in der Ewigkeit. S. 220 f. Höllestrafen giebt es nicht, wie es auch keinen Teufel giebt. Der Glaube an einen Teufel ist ein falscher Wahn des sterblichen Geistes S. 81. Wer noch an einen persönlichen Teufel glaubt, kann keinen Anspruch machen auf Christentum. — Dies ist in den Hauptzügen die Lehre der Christian Scientists, und es bleibe nur noch übrig, einige Worte über ihre Lehre von der Heilung der Kranken hinzuzufügen. Genau nach den Worten Christi: Die Zeichen, die da folgen werden denen, die da glauben u. s. w., Marc. 16, 17, wollen sie Zeichen und Wunder thun. Und da ist ihnen die Hauptsache, die Krankenheilung. Denn die Gesundheit des Menschen ist ihnen das höchste Gut. Da giebt es nun drei Methoden. Die erste besteht darin, daß man den Kranken belehrt über folgende Sätze: Die Krankheit ist in Wirklichkeit nicht vorhanden; denn der Mensch ist Geist und Geist ist Gott, Gott aber ist vollkommen und kann keinen Schmerz empfinden. Hat der Kranke das gründlich gefaßt und verstanden, dann ist er geheilt. Die zweite Heilungsmethode ist die, daß man heilt ohne Belehrung. Hier kommt's auf die lebendige Auffassung der obigen Sätze von Seiten des Heilenden an. Hat dieser sich tief genug darin versenkt, so übt er auf die Einbildung des Kranken einen derartigen Einfluß aus, daß ihm sein Wahn zerfällt und genommen wird und — die Krankheit ist gewichen. Die dritte Art und Weise zu heilen geschieht durch Lesen des Textbuches, Science and Health. Wer das fleißig studiert und gründlich versteht, der streift alle Illusionen des sterblichen Geistes ab und damit auch die Leiden. Wie man nun aber vom Tode befreit wird, wozu es doch leicht sollte kommen können durch ihre Theorie, davon schweigt die Wissenschaft, wohl aus sehr begreiflichen Gründen. Zwar behauptet man sehr kühn: Der Tod ist eine Einbildung und ein Traum S. 185, und Christus habe seiner Zeit Lazarum aus solchem Totentraum erweckt, aber die eigenen Versuche, aus derartigen Totenträumen zu erwecken, müssen unsern christlichen Wissenschaftsleuten bis jetzt noch immer fehlgeschlagen sein.

4. Die Beurteilung.

Ob wir nun den Maßstab des göttlichen Wortes an diese verwirrt ungeheuerliche Lehre der Christian Scientists legen, welche sie scheint's aus alten philosophischen Lehrbüchern der Heiden, sowie aus den Lehren der heidnischen halbheidnischen Gnostiker der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung herausgegraben haben, wollen wir zuerst einmal nach einfachem, ge-

fundem Menschenverstand einige Fragen an unsere christlichen Wissenschaftsleute richten.

Merkt einmal auf ihr scharfen Wissenschaftler! Wenn Gott Alles in Allem ist, woher dann der kranke Mensch, der euch so besonders am Herzen liegt? Ihr antwortet: Dieser ist eine bloße Einbildung des sterblichen Geistes. Nun gut! Woher denn der sterbliche Geist? Ihr erwidert: Dieser ist in Wirklichkeit gar nicht vorhanden, sondern ist auch nur eine Einbildung. Auch gut! Aber nun fragen wir: Wer macht sich denn diese Einbildung? und, siehe, da schweigen eure Töne. Warum? Sehr begreiflich. Hier hat eure vielgepriesene Wissenschaft ein Loch. Denn hier müßt ihr antworten: Der Mensch, d. h. euer eigentlicher Mensch, denn weiter ist ja nichts mehr da. Aber diese Antwort wird euch verhängnisvoll; habt ihr doch behauptet: Der wirkliche Mensch ist Seele, und Seele ist Geist und Geist ist Gott, und ihr merkt es wohl: Das müßte ein schöner Gott sein, der sich einen sterblichen Geist zu haben einbildet, welcher letzterer dann wieder die Quelle einer ganzen Illusionenwelt, auch der Sünde wäre. Man sieht, es stimmt da etwas nicht, und daher euer Schweigen!

Aber wir haben noch einige heikle Fragen. Ist die Krankheit eine Täuschung, wer bürgt dann dafür, daß nicht die Gesundheit, die ein solcher durch eure Wunderhand erlangt, nicht auch eine Täuschung ist? Steht doch der betreffende nach wie vor unter dem Einfluß des sterblichen Geistes. Warum denn eine Täuschung mit der andern verreiben? Endlich aber, wenn alles Täuschung, Einbildung und Nichts ist, wozu seid ihr *Christian Scientists* denn dann überhaupt da? Euch mit Nichts zu beschäftigen? Das kann der Müßiggänger auch. Allein solche Leute sind in Gottes herrlichem Schöpfungswert überflüssig.

Freilich, ihr würdet euch auch weniger mit diesem nichtigen Nichts beschäftigen, wenn's nicht in finanzieller Hinsicht Etwas, nemlich ein ganz profitables Geschäftchen wäre. Man kann's euch schon berechnen! Wenn das Metaphysical College in Boston in den acht Jahren seines Bestehens nach euren eigenen Angaben 4000 zu christlichen Wissenschaftsrittern geschlagen hat für \$300 per Mann, so muß das eine ganz nette „*Illusion*“ ergeben haben, und wenn das Textbuch seit 1875 119 Auflagen erlebt hat und schon die erste Auflage 1000 Exemplare umfaßte, so wird man den Erlös zu \$3.18 per Exemplar kaum als eine nichtige Einbildung von sich gewiesen haben. Es scheint wirklich, als ob man in eurem Lager nach dieser Seite hin noch an materielle Realitäten glauben, denn sonst würde man euch nicht so thätig sehen, bis auf diesen Tag mit Zeitschriften, Traktaten, und immer neuen Büchern hervorzutreten. Wir unsererseits glauben fast, daß hier der Beweggrund eurer Liebe zur Leidenden Menschheit liegt! —

Doch lassen wir nun das Licht des göttlichen Wortes auf euch fallen. Wie wollt ihr Gotteslästerer da bestehen! Ihr leugnet die Dreieinigkeit. Wie könnt ihr's da noch wagen, euch *Christian Scientists* zu nennen. Wer an den dreieinigen Gott nicht glaubt, hat das Recht, sich das Beiwort „*christlich*“ heizulegen, verloren.

Der Apostel Johannes sagt: Ein jeglicher Geist der da bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist von Gott, und ein jeglicher Geist, der nicht bekennet, daß Jesus Christus ist ins Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott. Ihr leugnet den ins Fleisch gekommenen Christus und sein ganzes Werk, die Erlösung, ihr tastet seine Gottheit an und stellt ihn mit dem Menschen auf gleiche Stufe. Euer Urtheil ist gesprochen: Ihr seid nicht von Gott. Zwar wißt ihr viel von Christo zu rühmen, aber euer Rühmen ist Lüge. Ihr tretet sein Wort mit Füßen. Den verlorenen Sünder erhebt ihr stolz bis in den Himmel, die Erbsünde leugnet ihr, vgl. Ps. 51, 7. Die wirkliche Sünde erklärt ihr als Täuschung, die Erlösung durch das Blut und den Tod des Erlösers als leeren Schein; den Glauben, der da ist eine gewisse Zuerforschung, Ebr. 11, 1., würdigt ihr als bloße Verstandnisfrage herab; der Teufel, der da ist der Vater der Lügner, Joh. 8, 44., und die Hölle, der Ort der Qual und Pein, Luc. 16, 23., sind für euch nach eurer Behauptung nicht da. Ihr verdreht die Rede des Herrn (Joh. 8, 31.) und greift überhaupt aus der Schrift heraus, was euch paßt für euren Tand. Und mit eurem Wandel nach dem

Wort des Herrn in der Liebe sieht es gar zweifelhaft aus. Zwar gebt ihr vor, die Kranken zu heilen, allein die wirklich geistlich Kranken tödet ihr ohne Scheu durch euer Höllengift, und was die leiblich Kranken anbetrifft, so müssen sie der Schanddeckel eurer Rammonsgier sein. Das sind eure Früchte! An diesen Früchten erkennen wir euch als **falsche Propheten**. Und wenn ihr wirklich Wunder thut, so erkennen wir daran, daß ihr in der That die falschen Propheten der letzten Tage seid, von denen Christus sagt, daß sie große Zeichen und Wunder thun werden, daß verführt werden in dem Irrtum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten. Ja, ihr seid's wahrhaftig, von denen der Apostel Paulus sagt 2. Thess. 2, 9. ff., daß sie kommen werden mit lügenhaften Kräften, mit Zeichen und Wundern, mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit und kräftigen Irrthümern. Ihr seid durch Gottes Wort gerichtet. Und darum werden wir uns von euch als vom Satan selbst, und bleiben unserm Heiland und unserm Glauben treu. Und wenn wir Leiden müssen, dann leiden wir nach unseres Gottes Rat und sagen: **Der Herr** wird mich erlösen von allem Uebel und ausbilden zu seinem himmlischen Reich, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

(Fortsetzung folgt.)

(Eingefandt.)

Die wahre Buße ist nicht bloß eine Sache des Verstandes.

Es kann nicht geleugnet werden, daß das Christenthum mancher Leute nur noch eine Formsache ist. „Sie haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie“ (2. Tim. 3, 5). Ja, selbst der Schein des gottseligen Wesens ist bei vielen nur noch sehr fadenscheinig. Zum Schein gehört doch ohne Zweifel, daß man sich als Christ zeigt, die Versammlung der Christen besucht, zur Beichte geht, das Abendmahl feiert und die Lehre Christi bekennet. Wollen doch manche noch gute Christen sein, obschon sie auch diesen Christenpflichten nur noch recht selten nachkommen, ganz zu geschweigen, daß sie auch sonst Gottes Gebote ohne Scheu übertreten, wenn sie nur sicher sind, daß sie dabei nicht ertappt werden. Und doch hoffen sie selig zu werden; sie sind ja getauft, konfirmirt, gehören zu einer christlichen Gemeinde und nennen sich Christen.

Es ist offenbar, daß solche Leute sich selbst betrügen. Was mag doch wohl die Ursache dieses Selbstbetruges sein? Gottes Wort wird ihnen doch rein und lauter gepredigt. Wir werden wohl kaum irre gehen, wenn wir annehmen, daß sie sich mit einem Wahnglauben betrügen. Sie hören wohl aus dem Gesez, daß wir alle Sünder sind; aber das schreckt sie nicht, weil sie aus dem Evangelio hören und wissen, daß der Herr Christus für die Sünden der Welt genug gethan und Gott verfühnt hat. Sie lassen beides gelten; denn sie haben es von Jugend auf gelernt und ihr Verstand sagt ihnen, daß das die Lehre der Heiligen Schrift ist. Nun sind sie sicher. Sie haben ja die reine Lehre. Sie geben im Allgemeinen zu und erkennen an, daß sie große Sünder seien, die reichlich und täglich viel sündigen, und glauben auch, daß der Herr Jesus alle Menschen erlöst habe von der Sünde, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Da könne es ihnen ja nicht fehlen an der Seligkeit; denn wenn sie auch noch reichlich und täglich viel sündigen, und Gottes Gebote vorsätzlich und muthwillig übertreten und dem Teufel durch die Sünde dienen: so habe ja doch der Herr Christus genug gelitten für ihre Sünden und die Strafen derselben vollkommen gebüßt. Werden sie erinnert, die Welt zu verleugnen, das Fleisch sammt den bösen Lüsten und Begierden zu kreuzigen und gute Werke zu thun: so denken sie wohl gar, man wolle ihnen zumuthen, sich durch Werke den Himmel zu verdienen. Das sei aber doch eine ganz greuliche Kezerei, gegen die Vater Luther so gewaltig gekämpft habe. Sie wollten bei dem „reinen Evangelio“ bleiben und bei der Lehre von der „freien Gnade“.

Wenn wir nun bedenken, daß der Herr Christus sagt: „Ein jeglicher guter Baum bringt gute Früchte, und kann nicht arge Früchte bringen,“ (Matth. 7, 17. 18), und daß St. Paulus schreibt: „Welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch

samt den Lüsten und Begierden" (Gal. 5, 24.), so ist nicht schwer zu verstehen, daß solche Leute sich in einem gefährlichen Irthum befinden müssen, und der besteht darin, daß sie ohne wahre Buße und rechthaffene Herzensbekehrung hoffen selig zu werden.

Auch das ist eine klare Lehre der Heiligen Schrift, ja eine rechte Hauptlehre derselben, die auch Vater Luther so gewaltig gepredigt hat, daß nur die Bußfertigen die Verheißung des ewigen Lebens erlangen, und daß die Unbußfertigen unter dem Zorne Gottes verbleiben. Der Herr Christus selbst fieng sein Amt an mit der Predigt: „Die Zeit ist erfüllet, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Thut Buße und glaubet an das Evangelium.“ (Marc. 1, 15). Er sandte Paulum zu den Heiden, „aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zu dem Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott.“ (Apostg. 26, 18). Petrus ruft seinen Zuhörern zu: „So thut nun Buße und befehret euch, daß eure Sünden verlitget werden.“ (Apostg. 2, 19). Paulus spricht: „Ich habe bezeuget beide den Juden und Griechen die Buße zu Gott und den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum.“ (Apostg. 20, 21.)

Obwohl der Herr Christus alle Sünder erlöst hat, so erlangen doch diejenigen nicht die Verheißung des ewigen Lebens, die in Unbußfertigkeit verharren. Der Herr Christus spricht: „Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.“ (Matth. 5, 3. 4. 6.) So sagt ja auch die Jungfrau Maria in ihrem Lobgesang: „Er zerstreuet, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Er stürzet die Gewaltigen vom Stuhl, und erhebet die Niedrigen. Die Hungrigen füllet er mit Gütern und läßt die Reichen leer.“ Luc. 1, 51—53.) So sollen ja auch die Prediger den Löseschlüssel nur bei denen gebrauchen, „die ihre Sünden bereuen und sich bessern wollen,“ also die sich bußfertig erklären. Taufe und Abendmahl sind ja Gnadenmittel, durch welche die Gnadenverheißungen des Evangeliums dargereicht werden. Gleichwohl heißt es: „Wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden.“ „Welcher nun unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des Herrn, der isset und trinket ihm selber das Gericht.“ (1. Cor. 11, 27. 29.)

Ohne eine rechthaffene Herzensbuße erlangt niemand Vergebung der Sünden. „In Gottes Reich geht niemand ein, er sei denn neugeboren, sonst ist er auch beim besten Schein nach Seel und Leib verloren. Wahr ist's: Gott ist wohl stets bereit dem Sünder mit Barmherzigkeit, doch wer auf Gnade sündigt hin, fährt fort in seinem bösen Sinn und seiner Seele selbst nicht schont, dem wird mit Ungnad abgelohnt.“ Wer an Christo Antheil haben will, der muß sich bekehren von der Sünde zu Gott durch herzliche Reue über die Sünde und wahrem Glauben an Christum.

Es ist auch ein großer Irthum, wenn man meint, daß sei schon die Buße, wenn man nur erkennt, daß alle Menschen Sünder sind, und daß der Herr Christus alle erlöst habe. Das erste lehrt das Gesetz und das andere das Evangelium. Durch das Gesetz und das Evangelium soll der Mensch dazu gebracht werden, daß er sich von der Sünde zu Gott bekehrt durch herzliche Reue über die Sünde und wahren Glauben an Christum. Wer mit seinem Verstande erkennt, daß alle Menschen Sünder sind, und daß der Herr Jesus alle erlöst hat, der hat in diesen Stücken die rechte Lehre; aber damit ist noch nicht gesagt, daß er auch zur Reue über die Sünde und zum Glauben an Christum gekommen sei. Denn „die wahre, rechte Buße ist eigentlich Reue und Leid, oder Schrecken haben über die Sünde, und doch daneben glauben an das Evangelium und Absolution, daß die Sünde vergeben und durch Christum Gnade erworben sei; welcher Glaube wiederum das Herz tröstet und zufrieden macht.“

Die wahre Buße ist nicht bloß eine Verstandes- sache, sondern eine Herzenssache, wodurch der Mensch ein neues Herz, einen andern Sinn, Muth und Kraft erlangt und ein ganz anderer Mensch wird, eine „neue Kreatur“. Ist nicht Paulus durch seine Bekehrung ein ganz anderer Mensch geworden? Auf die wahre Buße folgt als eine Frucht derselben der neue Gehorsam und die Besserung des Lebens.

Es ist darum auch nicht genug, daß ein Prediger

nur so im Allgemeinen das Gesetz und Evangelium predigt und seine Zuhörer im Verstande zu überzeugen sucht, daß alle Menschen Sünder sind, und daß der Herr Christus allen das Heil erworben habe. Sein ganzes Amtieren muß vielmehr das eine Ziel verfolgen, durch die Predigt des Gesetzes und Evangeliums die Herzen seiner Zuhörer dem Herrn Christus zu erobern, daß sie zur Reue über die Sünde und zum Glauben an Christum kommen, und darin gestärkt und befestigt werden, daß sie fortan nicht mehr der Sünde dienen, sondern Christo leben und nach seinen Geboten wandeln und Gutes wirken, so lange es Tag ist.

Wenn dies mit großem Ernst getrieben wird, wenn die Scheinchristen immer wieder hören, daß ihr äußeres Kirchenthum ihnen doch nichts nützt, und sie ohne eine rechthaffene Herzensbuße nicht selig machen kann; dann wird es bald genug zur Entscheidung kommen, daß sie entweder auch den Schein fahren lassen und sich als ganz gottlose Menschen offenbaren, oder daß sie zu einer wahren Herzensbuße kommen und dann auch rechthaffene Früchte der Buße bringen, Gottes Wort gerne hören und lernen, zur Beichte eilen, das heilige Abendmahl würdig feiern, einen christlichen Lebenswandel führen und ihren Glauben auch in guten Werken der Liebe und Barmherzigkeit beweisen. Weil solche den rechten Sinn und Geist haben, lassen sie sich auch zu allem Guten bewegen durch eine freundliche Ermahnung. Denn es ist ja wahr, auch den wahren Christen haftet das verderbte Fleisch noch immer an, und macht sie träge im Laufe, der ihnen verordnet ist, und deswegen bedürfen auch sie der steten Belehrung und Ermahnung aus Gottes Wort.

(Eingekandt.)

Im Dienst der evang.-luth. Kirche von Nord Amerika.

Erinnerungen von P. em. C. F. Waldb.

(Fortsetzung.)

Gleich zu Anfang des Streits hatten die Aufwiegler auf dem Courthouse sich erkundigt, ob sie nicht durch Prozeß die Kirche an sich reißen könnten; als aber der Stadtschreiber die Urkunde nachgeschlagen hatte, erklärte er ihnen ganz bestimmt: die Kirche ist als lutherisch eingeschrieben, sie würden nichts ausrichten. Das hatte die Gemeinde ihrem ersten Seelsorger seligen Andenkens zu verdanken.

Er hatte zur Zeit in den östlichen Staaten für den Bau einer lutherischen Kirche in Racine, Wisconsin collectirt, und war viel zu gewissenhaft und treu seinem lutherischen Bekenntniß, daß er das collectirte Geld für reformirte Propaganda hätte veruntreuen können. Als er, von seiner Collektenreise zurückgekehrt, die unlautere Absicht einiger Leute vernahm, eine reformirte Kirche zu bauen, stellte er ihnen die Alternative: Das Geld ist für eine lutherische Kirche gesammelt worden und darf zu keinem andern Zweck verwendet werden, und bevor die Gemeinde nicht als lutherisch incorporirt ist, werde er keinen Cent herausgeben. So hat dieser treue Zeuge die gerechte Sache mit Gewalt durchsetzen müssen.

So blieb den Rottirern nichts weiter übrig, als auszutreten, einen Gegenaltar zu errichten, und möglichst viele Glieder mit sich zu reißen. „Aber der Herr schickte es also, daß der gute Rath Whitophels zu Davids Untergang verhindert wurde.“ So geschah es auch hier. Anstatt der 30 Familien, wie man anfangs gezählt, sind schließlich kaum sechs ausgetreten.

Als ich den Anführern ihre schwere Sünde vorhielt: mer die Gemeinde Gottes verderbe, den wird der Herr auch verderben, erwiederte der Einer: „Dr. Luther ist ja auch aus der katholischen Kirche gegangen, eben so gut können wir auch ausreten.“

„Nein,“ sagte ich, „da ist ein großer Unterschied, Dr. Luther ist ausgetreten wegen falscher Lehre der römischen Kirche und weil man in ihr Gottes Wort verworfen hat; Sie aber wollen von der reinen Lehre sich trennen und der falschen anschließen, also gerade das Gegentheil thun von dem, was Dr. Luther gethan.“ Der Andere sagte höhnißsch lächelnd: „Warten Sie nur, bald werden Sie leeren Bänke predigen.“ Das wollen wir getrost dem lieben Gott überlassen, entgegnete ich ernst, bis jetzt hat Er immer Zuhörer geschickt; Er hat mich nicht nach Racine berufen, den leeren Bänken zu predigen, sondern

den verlorenen Sündern das Evangelium zu verkündigen, davon Sie auch Einer sind; nun so wird Er auch ferner hin für Zuhörer sorgen.

Ich hatte diesen Leuten keinen Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben durch äußere Neuerungen; ich predigte das Wort Gottes wie überall, wo ich bisher gewesen; aber ich verschwieg auch nicht bei Gelegenheit die Unterscheidungslehren unsrer Kirche andern Gemeinschaften gegenüber, und zeigte den großen Unterschied derselben aus Gottes Wort. Das aber war ihnen zuwider, sie blieben gegen jede Belehrung verschlossen. Doch der treue Gott hat auch dafür gesorgt, daß diese einfachen Beleuchtungen der großen Mehrzahl der alten und einflußreichen Mitglieder zum Segen gereichten; denn als es zur Entscheidung kam, standen sie in richtiger Erkenntniß der Sache des Herrn auf meiner Seite.

Mein Stecken und Stab in dieser betrübten Zeit war Gottes Wort und Verheißung: „Wenn sie gleich wider dich streiten, dennoch sollen sie nicht wider dich siegen: denn ich bin bei dir, spricht der Herr, daß ich dich errette.“ Jer. 1, 19.

Zu großem Troste war mir auch das Bewußtsein, daß ich nicht eigenmächtig mich eingedrängt, sondern durch göttlichen Beruf hieher geführt wurde; so konnte ich in allen Stürmen und Toben, bei allen schmerzlichen Erfahrungen mit gutem Gewissen vor den Herrn treten und beten: Herr! du weißt es, ich habe nicht hieher gewollt, du hast mich dazu genöthigt und ich habe mich nöthigen lassen. Du hast voraus gewußt, wie schwierig die Aufgabe war, du hast auch gewußt, wie schwach und untüchtig ich bin, und hast mich dennoch hieher geschickt. Nun Herr, so mache du mich auch tüchtig und geschickt durch deinen heiligen Geist, dein Werk so durchzuführen, damit es zu deines Namens Ehre, zur Förderung deines Reiches und zum Heil der Seelen gereichen möge.

Als Antwort auf dies tägliche Schreien und Seufzen, in welches auch einige meiner Pfarrkinder mit eingestimmt, hat der treue und gnädige Gott seine Verheißung herrlich an uns erfüllt: „Weil denn die Glenden verstört werden, und die Armen seufzen, will ich auf, spricht der Herr; Ich will meine Hilfe schaffen, daß man getrost lehren soll.“ Ps. 12, 6.

(Fortsetzung folgt.)

Philipp Melancthon.

Zum Gedächtniß seines 400jährigen Geburtstages.

(Fortsetzung.)

Im vorigen Abschnitt über die Lebensgeschichte Philipp Melancthons brachten wir zur Schilderung seiner häuslichen Verhältnisse den Anfang eines Briefes, welchen ein Wittenberger Student im Jahr 1530 über die Zustände in Wittenberg und über einen Besuch in Melancthons Hause schrieb und worin er mittheilt, wie er es dort gefunden habe. Wir hatten zuletzt erfahren, wie der Student sich nach Wittenberg aufgemacht habe, um den Gottesmann D. Martin Luther zu hören, wie es ihm auf der Reise nach Wittenberg ergangen sei, wie in der Nähe von Wittenberg sein Reisegeld zu Ende gegangen sei und eine gutherzige Frau, als sie hörte, daß er den Doktor Luther aufsuchen wolle, um von ihm die rechte Gottesgelehrtheit zu lernen, dem Hungrigen eine kräftige reichliche Mahlzeit vorgesetzt habe. Wir erfuhren ferner, wie ärmlich die Stadt Wittenberg ausgesehen und viele Bürger in Lehm- und Holzhütten mit Stroh gedeckt gewohnt haben; wie ein Student, der ein Empfehlungsschreiben an Magister Philipp Melancthon gehabt, den Erzähler aufgefordert habe, ihn bei dem Besuche in Melancthons Hause zu begleiten. Unser Brieffschreiber fährt dann fort:

„Unter solchen Gesprächen sind wir in die Kollegienstraße gekommen, wo Melancthons Haus recht statklich lag. Begrüßet wurden wir, da wir an die Thür des Hauses geklopft, von dem getreuen Johannes, welcher damals schon lange und nachher noch viele Jahre des gelahrten Mannes Melancthon nicht unwürdiger und auch nicht ungelahrter Diener gewesen ist, also daß die Zahl der Jahre seines Dienstes an seinem seligen Ende sich auf 34 belaufen hat. Selbiger Diener Johannes redete uns an der Hausthüre lateinisch an und sprach: „Salvete sodales!“ (d. h.: „Seid gegrüßt, Genossen!“) und: „Die, cur hic?“ (d. h.: „warum seid ihr hier?“), worauf mein Gefelle (Begleiter) sein Vorhaben meldete. So wurden wir in ein großes Gemach geführt, wo wir Ma-

gister Philippus erwarten sollten, denn er studirte emsiglich in seinem Arbeitsstüblein, wie ich hernach erfahren, an der Apologia der Augsburgerischen Konfession. Der Raum, in welchem wir einstweilen verziehen sollten, war ohne etliche Anzeichen eines Wohlstandes; in der Mitte stand ein Tisch mit Stühlen von festem Eichenholz, Truhen (niedrige kastenartige Bänke) giengen ringsumher an den Wänden, in einer Ecke stand ein großer Ofen von brauner Farbe, und an der Thür hing ein Korb mit Brod, von dem des Magisters erstgeborenes und nach dem Tode eines lieben Bräuderleins einziges Söhnlein ein Stücklein herunterholte. Es war im Gemach auch des Magisters ältestes Kind, ein achtjähriges, Anna genannt, ein holdselig Mägdlein, still und sanft; ihr Vater hat mir nachmals erzählt, wie sie, da er einst über die Noth der armen Christenheit geweinet, ihm seine Thränen mit ihrem Händlein getrocknet habe, was ihm als ein gutes Vorzeichen erschienen sei. Auch Anna wußte uns einen artigen Gruß in lateinischer Sprache zu sagen, daß wir wohl merkten, welch eine Lust in diesem Hause wehe. Darnach als wir ein Viertelstündlein uns mit den Kindern unterhalten, erschien des Magisters Ehegattin, so Katharina Krappin geheiß, des Bürgermeisters zu Wittenberg Tochter, zierlich von Gestalt und freundlichen Wesens, und fragte meinen Gefellen nach unserer Herkunft und unserer Absicht, und ermahnte uns, sein geduldig zu sein, sintemal ihr Hausherr in Kurzem sein Studium einstellen würde; denn es war nahe bei elf Uhr, und von elf bis zwölf Uhr versammelt sich der Magister mit den Seinen zum Mahl, zu welchem sie nun auch uns einlud, und dann von hinnen gieng, dasselbe zu rüsten.

Und es geschah, wie sie angekündigt. Aber wir verwunderten uns über die Maßen, als wir den hochberühmten Mann erblickten, so schwach war die Gegenwartigkeit seines Leibes. Denn er war klein und mager, hielt eine Schulter höher denn die andere, und zog, so oft er redete, die Augenbrauen zusammen. Doch hatte er unter seiner hohen und runden Stirn schöne, helle, klare und freundliche Augen, so war auch seine Stimme rein und deutlich und weber leise noch überlaut, sondern immer sich selber gleich; sein Gewand war ein langer blauer Rock mit weiten Ärmeln. Da er uns erblickte, hieß er uns willkommen, und kehrte in sein Gemach mit uns zurück; dort hatte er bereits unter seinen Büchern gefressen seit zwei Uhr nach Mitternacht, und viel Briefe und Bögen, welche soeben von dem Drucker gekommen waren, lagen auf seinem Tische.

Das Schreiben, das ihm mein Gefelle überreicht, las er mit allem Fleiß; darauf begann er mit uns zu reden und allerlei Fragen an uns zu stellen; leztlich stand er auf und sprach: Ihr seid junge Leute und habt durch Gottes Gnade Geschicklichkeit genug. Allelein sehet zu, daß ihrs recht brauchet. Der allmächtige Gott erhalte euch und gebe euch Stärke und Weisheit, daß ihr ihm und seiner Kirche nützlich dienen möget. Indem gebot er uns, mit ihm zu kommen, und wir sehten uns mit ihm zu Tische. Wir warteten aber des Gratias, sintemal wir gehört hatten, wie Magister einst mit Dr. Martinus und Dr. Pommer zusammen zum Mahl sich gesetzt und Dr. Martinus gesagt, jetzt komme es an, wer am hündigsten und besten bete; da habe Dr. Martinus gebetet: Dominus Jesus sit potus et esus — Jesus der Herr uns tränke und nähre; Dr. Pommer aber: Dit und dat, dröz un natt, segn uns Gott; Mag. Philippus aber am kürzesten: Benedictus benedicat — Segen vom Gesegneten! Doch diesmal sprach er nicht selbst das Gratias, sondern sein Töchterlein hob in lateinischen Versen an:

Christe, gib zu dem Mahl, das du beschereet, den Segen,
 Daß es nach deinem Geheiß stärke den hungrigen Leib;
 Nicht vom Brode allein kommt unserm Leibe das Leben,
 Sondern es ist dein Wort, das uns das Leben erhält.

Da sich alle gesetzt hatten, trug der Famulus Johannes in einer großen braunen Schüssel der Art, so man Steingut nennet, die Suppe auf den Tisch; derselbige nahm einen großen Blechlöffel und füllte Jeglichem sein Theil in den glänzend braunen tiefen Napf, so vor ihm stand. Der Brodkorb, den ich vorhin an der Thür des Gemachs hangen gesehen, stand mitten auf der Tafel, daneben ein Gefäß mit Salz und Rümmelein. Unfern der Hauseltern stand ein wohlverschlossen Büchlein mit theurem Pfeffer und am andern Ende der Tafel eine Essigflasche. Desgleichen sah man einen Krug Wein und einen Krug

Bier und daneben kleine Henkelkrüge von Glas. Und daß ich hier sogleich aufzähle die Schüsseln, so wurde nach der Suppe gereicht ein Gericht von kleinen Fischen aus dem nahen Elbfluß, darnach eine Speise von Eiern, darnach Erbsen mit mährischem Rettig (Meerrettig), leztlich aber süße Pommeranzen, so Se. Kurfürstlichen Gnaden ihm eben von dero eigener Tafel gespendet hatte. Wie entsetzte sich meine hungernde Armuth ob solcher leckeren Fülle! N.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingefandt.)

Jahresbericht

über die von der evang.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. unterhaltene lutherische Taubstummenanstalt zu North Detroit, Mich., in welcher Anstalt auch Taubstumme aus Gemeinden der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St. aufgenommen werden.

(Schluß.)

Bei alledem soll in unserer Anstalt die deutsche Lautsprache nicht beeinträchtigt werden. Vollstänige können mit einem Taubstummen viel leichter verkehren, wenn er sprechen gelernt hat. Die meisten unter uns verstehen ja die Zeichen- und Fingersprache nicht. Sonst kann man mit Taubstummen, die ordentlich geschult sind, ja auch in der Schriftsprache verkehren. Aber wie lästig ist doch das, wenn man im Umgang mit einem Taubstummen immer einen Bleistift und ein Täfelchen oder ein Stück Papier in der Hand haben soll, um ihm etwas sagen zu können? Wie gut ist es, wenn er auf eine mündliche Frage gleich antworten oder selbst mündlich eine Frage stellen kann. Zwar ein solcher Taubstummer versteht nicht immer sogleich jeden, der zu ihm spricht, er muß sich erst ein wenig an eine Person, die mit ihm sprechen will, gewöhnen; aber er findet sich bald zurecht. Versteht er nicht gleich, was man ihm sagt, so schreibe man es ihm nur einige Male auf und spreche es wieder aus, so wird es bald besser gehen. — Es wird jetzt daher fast allgemein von den besten Taubstummen-Lehrern zugestanden, sowohl in Europa als auch hier, daß die Lautsprache auch die Sprache der Taubstummen sein sollte. Es wird daher sowohl in Europa als auch hier die Lautsprache in den Taubstummen-Anstalten, wo sie bis jetzt noch nicht war, jetzt allmählig eingeführt.

Wir bleiben in unserer Anstalt noch bei der deutschen Lautsprache. Unsere Kinder sollen die deutsche Lautsprache lernen. Die Eltern derselben sind ja fast ausnahmslos deutsch, und die wollen auch mit ihren Kindern einmal deutsch verkehren. Die Kinder lernen auch die deutsche Lautsprache viel leichter als die englische Lautsprache, da die deutsche Sprache alle Worte immer so ausspricht, wie sie geschrieben werden, was im Englischen sehr häufig nicht der Fall ist.

Unsere Schule ist nun gut eingerichtet, Gottlob! Sie hat nun drei Lehrer und eine Lehrerin. Das ist wohl viel für 36 Kinder, die jetzt in unserer Schule sind. Aber der gründliche Unterricht der Taubstummen erfordert auch mehr Lehrkräfte, als der Unterricht der Vollstänigen, da jeder Taubstumme einzeln für sich unterrichtet werden muß. Wir hätten nun allerdings noch Platz für eine Anzahl Schüler und könnten auch noch eine Anzahl mit unterrichten, wenn sie uns zugewendet würden. Darum laden wir Eltern, die taubstumme Kinder haben, ein, ihre Kinder hierher zu schicken; sie sind uns willkommen. Man wende sich an Herrn Direktor H. Uhlig, North Detroit, Mich.

Und so sind wir gefonnen, unsere Anstalt auch ferner fortzuführen, wenn uns die lieben Christen, die uns bisher mit ihrem Gebet und mit irdischen Mitteln unterstützt haben, auch ferner unterstützen werden. Dazu hat uns auch das wieder Muth gemacht, daß uns eine liebe Christin, die Wittwe Maria Holtkamp in der Gemeinde des Herrn Präses Hilgendorf in Nebraska, ein Vermächtniß von \$500 (fünfhundert Dollar) hinterlassen hat. Das Geld soll zur Tilgung der durch das Bohren eines Brunnens und andere damit verbundene Ausgaben entstandenen Schuld, verwendet werden. Es wurde eine Wasch- und Badeeinrichtung für die Kinder hergestelt; auch Abzugskanäle und andere der Gesundheit dienliche Einrichtungen wurden gemacht. Dazu kommt, daß eine neue Lehrkraft angestellt worden ist. Wir bitten daher die lieben Christen, im neuen Jahr

uns auch zu unterstützen. Viele wissen es vielleicht noch nicht, daß die Gelder, die für die Taubstummen-Mission eingehen, nicht der Taubstummen-Anstalt zu gute kommen, sondern der Taubstummen-Mission, die ja freilich auch erhalten werden soll.

Eine fernere Veränderung ist, daß der frühere Hausvater, Herr J. Ketel und die frühere Hausmutter, Frau Ketel, ihr Amt als Hauseltern in unserer Anstalt niedergelegt haben und nun in die Stadt gezogen sind. An ihrer Statt haben wir Herrn Jakob Mönch und seine Ehegattin berufen. Dieselben sind in die Anstalt eingezogen und wir hoffen, daß wir in ihnen wieder treue Hauseltern bekommen haben. Herr Mönch ist schon seit Jahren mit unserer Anstalt bekannt.

Was die Schüler betrifft, so traten von den 34, die letztes Jahr da waren, 8 aus, nämlich 4 Konfirmanten, welche am 9. Sonntag nach Trinitatis konfirmirt wurden, 4 welche aus verschiedenen Gründen von den Jhrigen nach Hause genommen wurden. Dagegen sind 10 Schüler eingetreten. Demnach sind gegenwärtig 36 Schüler in der Anstalt, 15 Knaben und 21 Mädchen. Gott Lob! sie sind alle gesund und munter, und wir haben auch im vergangenen Jahr keine ernstliche Krankheit zu beklagen gehabt.

Aus unserer Anstalt sind seit ihrem Bestehen bereits über 100 Kinder durch die Konfirmation entlassen worden. Gott, dem Herrn, sei für seine Gnade und Hilfe Lob und Dank gesagt. Ihm sei unsere Anstalt auch ferner befohlen. Er mache auch ferner viele Christen willig, dieselbe mit ihrem Gebet und auch mit irdischen Mitteln zu unterstützen. Schließlich sagen wir allen denen unsern herzlichsten Dank, die dies bis jetzt gethan haben, und wünschen ihnen ein herzlichtes Gott vergelt's.

Im Auftrage des ev.-luth. Taubstummen-Unterstützungs-Vereins zu Detroit J. A. Hügli.
 Detroit, Mich., den 11. März 1897.

P. S. Die Adresse des neuermählten Kassirers unserer Anstalt ist: Mr. Phil. Börsch, 229 Division St., Detroit, Michigan. Herr C. D. Strubel, der das Amt viele Jahre so treu verwaltet hat, konnte seines leidenden Zustandes wegen nicht mehr gewählt werden. J. A. Hügli.

Vierundzwanzigster Jahres-Rassenbericht

des ev.-luth. Taubstummen-Unterstützungs-Vereins vom 9. März 1896 bis 8. März 1897.

Einnahme.	
Beiträge in Baar	\$1654 31
Kostgeld	885 57
Verkaufte Produkte von der Farm	66 57
Einkunft der W. S. Schaumlöffel-Stiftung	10 00
Angeliehenes Geld	1200 00
Diverse	501 59
	<hr/>
Kassenbestand am 9. März 1897	\$4318 04
	30 21
Gesamtsumme zur Verfügung	<hr/>
	4348 25
Ausgabe.	
Für Gehälter und laufende Ausgaben	2467 64
Für Proviant	547 39
Für Reparatur an Gebäulichkeiten	212 43
Für Vieh, Viehfutter, Samen und Arbeit für die Farm	235 45
Für Wasserleitung mit Windmühle	356 95
Anleihen zurück bezahlt	400 00
Aktien eingelöst	20 00
Zinsen auf geliehenes Geld	4 00
Einkunft der Schaumlöffel-Stiftung abgegeben an arme Schüler	10 00
	<hr/>
Kassenbestand am 8. März 1897	4253 86
Schuldbestand am 8. März 1897	2276 73
Schuldbestand am 8. März 1896	1496 73
	<hr/>
Schulden vermehrt	780 00
Beiträge in Naturalien und Werthsachen	117 73
Produkte von der Farm verbraucht in der Anstalt	633 26
	<hr/>
	750 99

C. H. Beyer, Sekr.

Kürzere Nachrichten.

— Die ehrw. Synode von Missouri, Ohio u. a. St., unsere Schwester-synode im Kreise der ev.-luth. Synodalkonferenz, hatte die Freude, durch Gottes Gnade das Jubiläum ihres 50 jährigen Bestehens am Sonntag Jubilate feiern zu dürfen. Am Tage nach Sonntag Jubilate waren es fünfzig Jahre, daß eine kleine Zahl rechtgläubiger Lutheraner in Chicago versammelt sich

als Deutſche ev.-Luth. Synode von Miſſouri, Ohio u. a. St. organiſirten. Aus der geringen Zahl von 12 Gemein-
din mit ihren 12 ſtimmberechtigten Paſtoren neſt 10 be-
rahtenden Paſtoren und 2 Kandidaten des Predigtamtes,
welche ſich bei jener Gründung der Synode am 26. April
1847 theilnahmen, iſt der Synodalkörper durch Gottes Segen
ſo angewachſen, daß die Miſſouri-Synode nunmehr 1527
Paſtoren, 830 Schullehrer, 1915 Gemeinden, 634 Predigt-
plätze umfaßt, mit etwa 380,000 kommunitirenden Gliedern.
Das iſt eine Gnade und ein Segen vom Herrn durch die
Kraft des reinen Bekenntniſſes und der lauteren Predigt des
göttlichen Wortes, die Er der Synode in Gnaden erhalten
und bewahrt hat. Wir freuen uns mit unſerer jubelnden
Schweſterſynode über die ihr widerfahrne Gnade, wie die
Schrift ſagt: „So ein Glied wird herrlich gehalten, ſo
freuen ſich alle Glieder mit.“ 1. Cor. 12, 26, und ruſen
ihr, die fernere Gnade unſeres Herrn Jeſu Chriſti ihr
wünſchend, zu die Worte des Pſalms: „Es müſſe Friede
ſein inwendig in deinen Mauern und Glück in deinen Pa-
läſten! Um meiner Brüder und Freunde willen will ich
dir Friede wünſchen!“

— In Dayton, O., hat die ſich Lutheriſch nennende
General-Synode, wie der „Luth. Zionsbote“ ſchreibt, eine
große engliſche Gemeinde, welche von Rev. E. E. Baker
bedient wird. In ſeiner Gemeinde wurden kürzlich an ei-
nem Sonntage 61 Perſonen aufgenommen, 20 durch die
Taufe, 30 durch die Konfirmation und 11 durch Uebertra-
gung. Zugleich wurde auch das Abendmahl ausgeſetzt,
wobei ſich dieſer Lutheriſch ſich nennende Paſtor durch einen
reformirten Prediger unterſtützen ließ. In derſelben Stadt
iſt auch noch eine andere engliſche Gemeinde der General-
ſynode. Aber ſein Miſſiſtent mußte ein reformirter Paſtor
ſein. Wenn man ſo geſchicklich gegen Bekenntniß und
Praxis der Lutheriſchen Kirche zu bekennen ſich gedrungen
fühlt, warum will man ſich denn noch Lutheriſch nennen?
Das iſt ja die reine Heuchelei und Falſchheit.

— Römischer Irr- und Aberglaube. Von
der Lehre des h. Apoſtels Paulus von der Gerechtigkeit
vor Gott und Seligkeit aus Gnaden allein durch den
Glauben, die er von dem Herrn Chriſto ſelbſt em-
pfangen, wollen die Römischen Nichts wiſſen, ſie lehnen
ſogar das Gegentheil und bekämpfen ſie. Ein Stück
von ſeinem ſterblichen Leibe, ein Knochen von ihm iſt
ihnen lieber, um Götzendienſt damit zu treiben. So macht
es auch der Prieſter Hill von der katholiſchen St. Pauls-
kirche in Brooklyn. Außer dem Namen Pauli ſollte ſeine
Kirche auch noch einen Knochen Pauli haben, dann wäre
ſie was und könnte ſie es zu was bringen, dachte er. Auf
einer Reiſe nach Italien gelang es denn den Anſtrengungen
des Pater Hill vor kurzem, von dem Biſchof von Nardi in
der Provinz Perugia bei Rom ein angebliches Knochenſtück
Pauli zu erlangen. Daſſelbe iſt ſo groß wie ein Steck-
nadelkopf, von hellgrauer Farbe und in einem zolllangen
Metallbüchſchen eingekloſſen. Dabei befindet ſich ein
Zeugniß, von dem ſeitherigen Beſitzer unterzeichnet, welches
beſagt, daß das Knochenstück ex ossibus sacris, d. h.
aus der Sammlung heiliger Gebeine und würdig ſei, in eine
Kirche gebracht und zur Verehrung der Gläubigen aus-
geſtellt zu werden. Das Zeugniß wird ebenſo wahr d. h.
unwahr und der Knochen ebenſo echt d. h. unecht ſein, wie
die römische Behauptung, daß der Apoſtel Petrus der erſte
Biſchof in Rom und der erſte Paſt und Stellvertreter
Chriſti geweſen ſei und wie der beanspruchte göttliche Ur-
ſprung des Papſtthums überhaupt. Dieſe Knochenaus-
ſtellung wird aber auch ihren Zweck erfüllen, die Leute zu
täuſchen, die Gewiſſen zu knechten und den römischen Macht-
habern Einfluß, Macht und Geld zu bringen.

— Ueber reiche Oſtergaben ſchreibt das „N. Y.
Luth. Kbl.“ wie folgt: Die Oſterkollekte in den drei fol-
genden Episkopalkirchen der Stadt New York betrug dieſes
Jahr: Calvary \$20,000, Bartholemew \$21,000, Grace
\$52,000.41; zuſammen \$92,000.41. — Wenn wir auch
nicht fragen wollen: „Wo ſind die drei Lutheriſchen Ge-
meinden, die das auch nur annähernd nachmachen!“ ſo ha-
ben wir doch guten Grund, zu ſagen und zu klagen, daß
die Kollekten in unſern Gemeinden noch lange nicht das
ſind, was ſie ſein ſollten und auch recht gut ſein könnten.
Lieber Leſer, verſuch es einmal und lege von jetzt ab das
doppelte, als du biſher gegeben haſt, auf den Kollektentel-

ler oder in den Klingelbeutel, und was gilt es, du haſt dir
nicht wehe gethan und biſt auch nicht ärmer geworden.
Dein Heiland aber, der am Gotteslaſten ſitzt, hat ſich über
dich gefreut, und deiner Gemeinde und Synode mag dein
Opfer ſehr zu ſtatten gekommen ſein und ſie vor mancher
Noth bewahrt haben. Das Klagen über Geldmangel in
den Gemeinden nützt nichts: wohl aber nützt das Geben! —

— In Hermannsburg in Hannover gerieth am
19. März das alte Pfarrhaus in Brand, in welchem der
ſelige Louis Harms ſeiner Zeit gearbeitet, gebetet und ſeine
plattdeutſchen Abendverſammlungen gehalten hat. Doch
iſt der Brandſchaden nicht bedeutend und das Ganze wird
bald in der alten Form wieder hergeſtellt ſein. — Die alte
große Scheune, welche zur Zeit der Separation in Her-
mannsburg im Jahre 1878 als Nothkirche diente, wird
jezt niedergeſtürzt, um einem Geſchäftshaus Platz zu ma-
chen.

— Zwischen den Türken und den Griechen
iſt ein Krieg ausgebrochen. Die griechiſchen Bewohner
der Inſel Kreta hatten ſich wider ihre Herren, die Türken,
empört, wegen deren ſchlechter Regierung. Das Königreich
Griechenland nahm für die Auſtändiſchen als Stammes-,
Sprach- und Glaubensgenossen Partei und wollte die In-
ſel an ſich reißen. Nun wird erklärt, die Kretenſer Kämp-
fen nicht mehr allein für Freiheit, ſondern für
das Chriſtliche Kreuz gegen den mohammedaniſchen Halb-
mond, alſo für den Chriſtlichen (griechiſch-katholiſchen)
Glauben gegen die mohammedaniſche Teufelslehre. Die
Greuelthaten, welche nun aber die angeblichen „Chriſtlichen“
Verteidiger des Kreuzes auf der Inſel Kreta verüben, ſind
ſo ſcheußlich wie „der Türken Mord“. Eine deutſche Frau,
welche ſich auf Kreta aufhält, ſchreibt von dort aus:

„Darf denn kein Mohammedaner in Ruhe ſein
Stücklein Brod eſſen? Soll immer und immer wieder der
Griechen kommen und ihn vertreiben? 200 mohammeda-
niſche Familien ſind aus ihren Häuſern vertrieben, die
Häuser geplündert und verbrannt worden. Die Griechen
haben ihr Hab und Gut auf die Schiffe gebracht. Die Män-
ner ſind gekommen, haben die Dörfer der Mohammedaner
in Brand geſteckt, die Frauen gefangen genommen, Kinder
zerſchnitten, viele Frauen verſtümmelt. Ueber ſechs gefan-
gene türkiſche Soldaten haben ſie Erdöl geſchüttet und ange-
zündet. Wie türkiſche Soldaten am Verhungern waren,
haben die Griechen geſagt, ſie ſollten ihre Waffen hergeben,
dann bekämen ſie Brod und Waſſer. Als einige nicht mehr
anders konnten, haben ſie die Waffen hergegeben. Dann
haben die Griechen das Waſſer vergiftet und die Soldaten
ſind geſtorben.“

In dem Briefe eines andern Deutſchen aus Kreta,
der ebenſalls in einer Zeitung veröffentlicht wurde, heißt
es: „Meine Gedanken kehren mit Wehmuth zur verwüſteten
Inſel Kreta zurück, die ich ſoeben verließ. Vor meinen Au-
gen tauchten wieder die bleichen, ſchmerzverzerrten Geſichter
der türkiſchen Frauen auf, die ich vor einigen Tagen im
Hospital von Ranea geſehen hatte. Ihnen war von den
Griechen bei Kandanos die Bruſt zerfleiſcht worden. Und
ich empfinde wieder lebhaft den Schauer, der mich ergriff,
als ich einen kleinen türkiſchen Knaben von elf Jahren im
Hospital von Kandia ſah, dem die Griechen ein großes
Stück Fleiſch aus dem Halſe geſchnitten hatten und deſſen
rechter Fuß eine einzige Wunde war, und als ich neben ihm
einen andern Knaben ſah, dem die Ohren abgeſchnitten
waren. Und ich ſehe in den Gräben auf der Landſtraße
nach Mikianu die Leichen von Türken liegen, denen die
Köpfe abgeſchnitten waren. Und ich frage mich, ob das
Volk, das im Kampfe um die Freiheit, und wäre es auch
mit Füßen getreten worden, ſolche Akte der Nothheit und
Barbarei an Kindern, Frauen und Todten begeht, einen
Anſpruch auf das Mitgefühl zivilisirter Menſchen hat.“

Wir beten, der Herr möge ſteuern des „Türken Mord“,
aber auch dem Mord und dem Mißbrauch des Chriſtenna-
mens ſeitens dieſer kreteniſchen Griechen, von denen im-
mer noch das Urtheil Pauli gilt, daß er ihrem eigenen
Dichter entnommen hat: „Die Kreten ſind immer Lügner,
böſe Thiere, faule Bäume.“ (Tit. 1, 12.) Dem König von
Griechenland, der ein Däne und Lutheraner iſt, und einen
Lutheriſchen Hoſprediger hat, mag oft das Herz bluten bei
den Greueln auf Kreta.

Ordination und Einführung.

Am Sonntag Jubilate, den 9. Mai, wurde Herr
Stud. Emil Kielgas aus unſerem theol. Seminar in
Milwaukee auf Anordnung des ehrw. Herrn Syno-
dalpräſidenten, nach einem vor der Fakultät abgehal-
tenem Kolloquium, von dem Unterzeichneten inmitten
der Gemeinde zu Winneconne, Wis., welche denſel-
ben zu ihrem Paſtor berufen, ordiniert und eingeführt.
Möge er ſeiner Gemeinde ſein ein Vorbild im Wort,
und im Wandel, im Geiſt und im Glauben, und
möge das durch ihn gepredigte Wort Gottes viel
Frucht ſchaffen.

E. A. Noß.
Bauwatosa, 11. Mai 1897.
Adresse: Rev. Emil Kielgas, Winneconne, Wis.

Synodal-Versammlung der Ev.-Luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Die Ev.-Luth. Synode von Wisconsin u. a. St.
verſammelt ſich, ſ. G. w., am 23. Juni dieſes Jahres
in Milwaukee, Wis. Die Sitzungen werden einer
freundlichen Einladung zufolge in der St. Peters-
Kirche gehalten. Sämmtliche Anmeldungen ſollten
14 Tage vorher an Paſtor A. Bärenroth eingelangt
worden ſein. Ueber Fahrpreiſermäßigung wird ſpä-
ter berichtet werden.

Notiz.

Alle Anmeldungen für Quartiere zur Synode
ſollten bis zum 1. Juni gemacht ſein. Nach dem 10.
Juni werden keine Anmeldungen berückſichtigt.
A. Bärenroth,
465 3. Ave., Milwaukee, Wis.

Synodal-Versammlung der Ev.-Luth. Synode von Minnesota u. a. St.

Die ev.-Luth. Synode von Minnesota u. a. St.
verſammelt ſich, ſ. G. w., vom 16. bis zum 22. Juni
dieſes Jahres in der ev.-Luth. Immanuel-Kirche zu
Mankato, Minn. (P. K. F. Schulze.) Lehrverhand-
lungen: Fortſetzung und (wo möglich) Schluß über
die Lehre von der Chriſtlichen Freiheit. Referent:
P. C. F. Albrecht. Erſatzmann: P. A. F. Winter.
Rechtzeitige Anmeldung erwünſcht.
Wm. Fettingner, Sekr.

Konferenz-Anzeige.

Die gemiſchte Dodge-Washington Co.-Konferenz
verſammelt ſich, ſo Gott will, vom 8. Juni (Abends)
bis zum 10. Juni bei Herrn P. W. Wilhelm in
Mayville, Wis. Prediger: P. Hoyer; Stellvertreter:
P. Monhardt. Beichtredner: P. Rader; Stellvertreter:
P. Löpel. Arbeiten: 1.) Fortſetzung der Ge-
geſe über den Titusbrieff, P. Waſe; 2.) Theſe über
die Lehre vom Sonntag, P. Pfaff; 3.) Sünde wider
den Heiligen Geiſt, P. Guth; 4.) Katecheſe über die
Lehre von der Kirche nach Dietrichs Katechiſmus, P.
Brandt; 5.) Die römische Lehre von der Buße und
wie ſie ſich auch namentlich unter den Sekten zeigt,
P. Leſcow; 6.) Predigtſtudie über Röm. 11, 33—36,
P. Pieß.
F. J. Biefer nicht, Sekr.

Veränderte Adresse.

Louis Ungrodt, 727 10. Straße, Milwaukee,
Wis.

Notiz.

Herr C. Heinrich, Kaſſierer der Minneſota-Sy-
node, wünſcht mitzutheilen, daß ſeine Quittungsli-
ſten im Gemeindeblatt vom 1. Juni erſcheinen wer-
den. Derſelbe war in Geſchäften mehrere Wochen
von Hauſe abweſend und war der Kürze der Zeit we-
gen nicht im Stande, die Quittungen für die gegen-
wärtige Nummer des Blattes zum Druck zuſammen
zu ſtellen.

Quittungen.

Freiwillige Beiträge zur Beſtreitung der
laufenden Ausgaben: Die Herren Paſtoren: P. K. F. Schulze
(2. Zahlung), Bading \$25, Gräber \$10, S. Brandt \$5, Jul
Kaiser \$20.
P. Helmes, Oſtercoll der Gem zu Martefan \$5.25.
P. Kommenſen, Palmſonntagscoll der Lucasgem. \$16.25,
vom Jungfrauenverein \$10, von Ferdin. Hartwig \$1.

P Bärenroth, Diener der Petersgemeinde für Schulben- tigung \$24.

P J J Meyer, Ueberführer einer Coll von den jungen Leu- ten der Gem in B. D. für das Reich Gottes \$2.60.

E. H. Zäfel.

Für die Allgem. Anstalten: P P H Reimers, Coll in Maratho \$1.62, J Günther, Abendmahls Coll in Oconomo- cow \$4.82, W Hönede, North La Große \$4, E Hoyer, Coll in West Bend \$10.75, Newburgh \$6, A Hoyer, Theil der Oster- coll in Princeton \$16.50, W Heber, Coll in Waumatoosa \$8, J Anderson, Diener coll in Hüffer \$6, J Karer, desgl in Wau- kesa \$7, W Asch, Sonntag nach Ostern Bristol \$2.82, Paris \$2.73; zu \$5.55, Gem.-Blatt per A Bärenroth \$300, Buch- geschäft \$300, C Bergemann, Confir.-Coll Tomah \$14.75, H Müller, Coll der Gem in Barrabec \$8, C Kleinlein, Palm- sonntags Coll in East Farmington \$7.40, M J Hillemann, Diener coll in Bethany, Minn \$6.29; zu \$708.08.

H. F. Kuntz,

1114 Chambers St., Milwaukee, Wis.

Erhalten für die College-Kasse in Wa- tertown seit März 31. von: Herrm G Brumber vom Ge- sangbuch \$250, P P A Bärenroth, Milwaukee, von R N aus St Petersgem \$10, L Thom, Marfisch, von den Konfirman- den der M. Gemeinde \$7, C E Bergemann, Tomah, Confir.- Coll von St Paulsgem \$18.75, H Bergmann, Christengem Milwaukee, Palmsonntags Coll \$15, J Meyer, Beaver Dam, desgl \$7.25, C H Sieker, Professor, Palmsonntags Coll \$4.25, und von der Hochzeit Madite—Engelbrecht \$3; zu \$7.25, C E Henning, St Joh.-Gem Lannon \$5.50, C Dorn, D. H. Sch- feld, Konfir.-Coll \$14.86, C E Bötcher, Hortonville, Palm- sonntags Coll \$9, J Jenny, St Jacobigem Milwaukee, desgl \$20, persönl Beitrag \$5; zu \$25, C Sauer, Juneau, Kar- freitags Coll \$6, J Haase, Ironia, J Jäger, E Marlow je \$2, J Kuhlman \$1.50, J Säger, P Weide je \$1; zu \$7.50, W Hin- nenthal, Kaufauna, Palm- Coll Theil \$5, D Hermsfeldt, Brookfield, St Paulsgem Konfir \$5.09, D Hönede, Milw., Dreieinigkeitsgem Palm \$3.40, A Bärenroth Milw., desgl \$26.01, W Heidite, Zues Grove, Diener Coll \$2.85, C Köhler, Millgenville, Konfir \$20, D Koch, Columbus, Diener Coll \$40, J H Koch, South Milwaukee, Zionsgem desgl \$8, J H Brock- mann, St Paulsgem Watertown \$27.53, J Hummer, He- lendville, desgl \$12.80, W Bergholz, Kemaunee \$10, H D. D., Whitewater, Diener coll von Milton \$5.82, J Killian, Theresa, St Paulsgem \$10.23, St Joh.-Gem \$7.72; zu \$18, J Greve, Kewasum, St Lucasgem \$8.10, P Hölzel, Fond du Lac, Diener coll Theil \$10, J Genfite, Keenah, Diener coll \$26.75, J Brenner, Cubaby, St Joh.-Gem in New Glou \$8, H Mon- hardt, Diener coll von St Paulsgem Town Franklin \$9.50; Summa \$627.46. (Fortsetzung folgt.)

Erhalten für die Kasse für arme Schüler: P P C Biefersnigt, Huilsburg \$1, J G Gläser, Raugart, von Vater Krenz \$5, C Sarraun, Eldorado, von der Hochzeit Hande—Mai \$7.33; Summa \$13.33.

F. W. A. Nötz, Kassirer.

Watertown, den 30. April 1897.

Für den Haushalt des theol. Seminars in Milwaukee, Wis.: Durch P H Monhardt in Town Franklin, Wis., Diener coll der St Paulsgem von folgenden Gebern: Carl Neurenberg, F Richter, J Lüneburg, Jakob Marti, L Schlichter, H Frahm, H Monhardt je 2 Dbd., Georg Vor- herr, P Botras je 5 Dbd., P Martin, L Frahm je 2 Dbd., Otto Wendt 1 Dbd., J Heide, C Fuhrmann, F Wolter sen., F Wolter jr., H Radom, W C Nobran je 3 Dbd., J Sievert, M Martin, H Fortkamp je 4 Dbd., Herr P Martin eine Fahre zur Stadt; zu \$60 Dbd. Durch P D W Theobald in Winches- ter, Wis., Diener coll von folgenden Gebern: Aug Reichert jr., Wm Reichert, Wm Pulz, John Hübner, Aug Gorges, Aug Bellen, W Golze, Chas Jacob, Wm Borchmer, John Günther, W Schneider, J Sengstodt, H Radtke, Louis Gorges, Karl Kahlbus, Ferd Hanke, Wm Lewin, Aug Thieme, Wm Neumann, Fritz Bläs je 2 Dbd., Ferd Sabler, Döbler, Aug Reichert jr., Peter Jung, Wm Danke, Frau Danke je 1 Dbd., Karl Danke 1 1/2 Dbd., D W Theobald 12 Dbd.; zu \$60 Dbd. Durch P J Johanness Meyer, Beaver Dam, Diener coll von folgenden Geb- ern: Fr Lukte jr., J Hötis, C Gläser, J Bus, F Lukte jr., C Neumann je 3 Dbd., F Lauth, F Weier, C Schmidt, M Schrö- der, Frau Meyer je 2 Dbd., H Derge 2 1/2 Dbd., L Lange 1 Dbd., F Ziemann 6 Dbd., C Weier 4 1/2 Dbd., Frau Hoffmann 5 Dbd., G Hübner 1 1/2 Dbd., W Schulz 4 Dbden. Durch P C John, aus der St Paulsgem zu Platteville, Wis. 57 1/2 Dbd. Eier und \$1 für Frucht, nemlich von Wilhelm und Heinrich Abicker je 50c.

Für arme Studenten der Theologie: Durch P A Spiering aus der Fox-River-Valley-Conferenz für Stud. C Mikulski \$10, durch P D H Koch, Palmsonntags Coll der Gem in Columbus \$23.76, durch P F Gräber, Apostelgem in Milwaukee, von Frau Wischert 75c.

Den freundlichen Gebern dankt im Namen der Anstalt E. A. Nötz, Insp.

Waumatoosa, May 10 1897.

Für die Synodalkasse der Synode von Wisconsin: P P F J Eppling, von der Filialgemeinde in Forestville für Synodalberichte \$2.90, F Koch, für Berichte von der Gem in Randolp \$3.35, in Fountain Prairie \$1.85, in Cambria \$1.20, in Springvale \$1.10; zu \$7.50, A Schlei, desgl von der Gem in Decane \$4, P Lange, von der Gem in Fremont für die Synodalkasse \$3.11; Summa \$17.51.

Für die Neger-Mission: Für die Kapelle in Greensboro, N. C.: P P J Haase in Ironia, von Wittne Melcher \$3, C Dornat, von Frau Fr Anderson \$1, W Schlum- mer \$1; Summa \$5.

Für die Indianer-Mission: P P Paul Schrö- der, Coll der Zionsgem in Hartland \$6, F Greve, Rest einer Coll 50c, C Neppler, aus der Hausammelbüche \$1.50; zu \$8. Herzlichen Dank!

Für die Wittwen-Kasse der Synode von Wisconsin: Von P P Brakel, per B \$1, Jarnell, Coll am Palmsonntage \$9.80 und per B \$1.20, Gläser per B \$3, Coll der St Johanness-Gemeinde in Milwaukee \$36.11, Bend- ler, der St Mathiasgem in Milwaukee \$27.60, per B \$3.40,

Maisch, Diener coll in Milford \$5, in Pleasant Dale \$2, Zäfel, Diener coll der Gnabengem \$23.50, Dornat, Charfreitags Coll und per B \$10, Biefersnigt per B \$8, C F Gruber, von sei- ner St Joh.-Gem \$2.05, Monhardt, per B \$3.

S. Bading.

Für die Reisepredigt der Synode von Wisconsin: P P H Schwarz, Couvertoll Eagleton, von Hermann Reigel, Fritz Polzin, Ernst Köpfe je 25c, Wilhelm Polzin, Albert Liebe, Anna Heidite, Ottilie Bagentopf, Anna König je 50c, Margella Dreger 55c, per B \$1.20; zu \$5. J G Geiger, desgl Late Mills von Laura Bunte \$1, Alma Debbert, Amalie Schulz, Otto Tappe je 50c, Anna Puzel, Wilh Ka- handt je 15c. R R 45c, Helene Dräger, Herm Gestner, Laura Korstebit je 25c; zu \$4. F Stromer, desgl Bay City, Mich. von Abela Hine 75c, Heinrich Collet 10c, Emma Feuerstodt 20c, Alexander Elfers, Ed Substinski, Olga Kuhlman, Rosa Hine, Heinr Hellmuth, Fritz Kuhlman je 50c, Lene Wilhelm, Frieda Leiser, Fritz Weber, Gertrud Schindler, Lydia Hegenauer, Clara Hoffmann, Anna Denthaus, Elara Krause, Fritz Böstle, Joh Scheerer, Anna Berlin je 25c, Clara Schindler \$1, ferner Ueberführer aus der Sonntags Coll \$2.50, Kaufcoll bei Fritz Hübner \$1.10 und von R N 40c; zu \$11.80. F Gräber, Confir. Couvertoll Apostelgem Milwaukee, von H Kuntz, M Rahm, Fr Heise, C Schuster, B Bäd, A Hinz, H Klütze, A Grunert, M Zunker, F Drews je 25c, K Radtke 30c, A Febringer 50c; zu \$3.30. J Meyer desgl Beaver Dam, näm- lich von Ida Naumann \$1, Friedr Kräger, Johannes Schulz, Otto Ziemann je 60c, Martha Barfisch, Ida Heier, Wilhelm Genrich, Anna Siegel, Ida Wobig, Ida Ziegel je 25c, Ernst Knoll, Rudolf Knoll je 5c, R N 90c; zu \$5. C H Auerwald, desgl Elkhorn von D Schünke, K Dobbert je 50c, Heinrich Lüdtke, Alh Lüdtke, L Büll, M Köppen, J Schünke, Dora Doppe, El Röder je 25c, Dora Nebenius \$1; zu \$3.75. J Radtke, desgl Brillion von H Leich, Agn Neplaff, A Strü- bing je 25c, L Weis 6c, A Plank, Rob Jenke je 20c, Geo Lin- tner 50c; zu \$1.71. C Henning, desgl auch von seinen Schul- kindern, Lannon, von W Wisdostski 50c, W Busse 20c, Carl Busse 25c, Carl Matzias, M Prag, L Dorn, M Dorn, Fr Dorn, A Gilbemeister, A Neumann, P Neumann, B Neumann, J Grabowski, J Grabowski, A Rabemann, C Busse, M Wisdostski, A Wisdostski, W Wisdostski, B Müller je 5c, A Schmolla, L Schalla, M Müller, A Borgul, C Schmolla je 10c; zu \$2.30. C Heermstedt, desgl Brookfield von C Hell- mann 15c, H Geelhardt 8c, F Peters, D Witte, M Schumbe- je 25c, M Wancom, C Zahnte 5c, E Weinte, A Hundt, M Hundt je 10c, per B 15c; zu \$1.53. Chr Sauer, desgl Juneau, von Emma Lübe 5c, Mathilde Hilbemann 15c, Adina Leh- mann, Martha Lehmann, Ella Wedel, Marie Lehmann, Clara Schwandt, Lena Gfmann, Mar Zieroth je 10c, Emma Schwantes, Otto Knoll, Mar Maas je 25c, Leonhard Hilgen- borf, Amos Bohner, R N je 50c; zu \$3.15 (wovon \$3 schon früher quittirt), derselbe, Palmsonntags Coll \$13.25, W Hin- nenthal, desgl Kaufauna von Anna Omann, Reinhold Hin- nenthal, Heinrich Saubert, Helene Bernick, Laura Müll, Anna Brenner je 25c, Carl Munding 20c, Johann Müller, Ama- lie Kromer je 15c, Mar Mahn 10c, dazu von Lehrer Brenner aus der Missionbüche der Schullinder \$1; zu \$3.10. H Vogel, von den Konfirmanden in Jefferson \$2.50. M Ed- desgl Menomonie von Albert Grambow, Bertha Bigrick je 5c, Hermann Ofterowste, Otto Röde, Friedrich Waunke, Georg Moebe je 10c, Emma Gert, Hermann Wähl je 15c, Ida Behrs, Anna Küster, Helene Rätcher, Clara Sägerhaus, Otto Schulz, Wilhelm Neubauer, Hermann Wegner, Hermann Mit- telstadt, Hermann Schulz, Friedrich Haase, Friedrich Haus, Albert Pontow, Paul Wehr je 25c, Ida und Martha Schlei- fner zusammen 40c, Otto Preis 50c und von R N \$2.55; zu \$7.50. J G Dehler, desgl Burlington, von Winnie Hil- mann 50c, Karl Bär 30c, Mathilde Walb, Ida Madaus, Loui Lichtfelb, Gustaa Erdmann, Arthur Junge, Ernst Albrecht je 25c, Fritz Lange 20c; zu \$2.50. C Neppler, Theil der Palm- sonntags Coll Menasha \$8. J Jenny, Confir.-Couvert Coll., Jacobigem Milwaukee \$14.04 (Namen der lieben Geber in der „Kinderfreude“). C Schulz, Palmsonntags Coll Andraesgem Milwaukee \$6. Geo Sarraun, per Beitrag \$3. R Siegler, von Konfirmanden Fritz Lobus 50c. J Meyer, von Oscar Brellmisch 50c, Chr Gevers, Confir.-Couvertoll Sugar Bush, von Heinr Falkenberg 50c, Rud Dahnte, Emma Hartwig, Martha Polzin, Emilie Zandrei, Ungenannt je 25c, Hulba Behne 5c, sodann von Frieda, Gertrud und Ida Gevers je 25c, Ungenannt \$1; zu \$3.55. J Meyer, Burr Dat, von R Nöhler \$1.25, Frau Conrad, Fr Conrad, Frieda Storandt je 50c, R N \$1.20, Theo Meyer 35c, Frau Geuske, Ed Amborn je 25c. — Konfirmanden: Fritz und Frank Neum \$1, Willie Pfaff, Lottie Pfaff, Elise Rommel, Lina Rommel je 50c, Li- die Storandt 40c, Lillie Böhnel, Ella Borchert je 35c, C Kre- mer, Ella Amborn, Jos. Tenner je 25c, Ed Holberg 20c, Ed Maas, H Tenner, Helene Storandt je 10c; zu \$10. Joh Bading, Confir.-Couvertoll Johannesgem Milwaukee, von Pauline Wendel, Eleonora Bues, Ella Deitlaff, Heinr Scholz, Karl Schulz, Annie B d Dhe je 15c, Aug Ott, Heinr Brod- hagen je 5c, Wm Klann, Adolf Baumgart, Willie Baumann, Franz Krausemann, Ed Busch, Gerh Griep, Emil Reichow, Selma Schaper, Anna Kupfer, Emma Steiner, Annie Schrö- der je 10c, Geo Guschl, Karl Pagel, Ed Böhml, Alf Leichtfuß, Ant Müller, Louise Gostfeldt, Hilba Stecher, Martha Schulz, Lillie Gert, Albia Timm, Ernestine Runge, Ida Kanief, Lillie Strage, Albia Koslomsky je 25c, Elise W Meyer, Annie Meyer, Ella Detmann, Ella Genfite, Emma Schaper, Lizzie Arno, Sarah Otto, Cecelia Kirchner, Ida Kiemer, Clara Lehke, Bertha Frahnke, A Löll, Edwin Klug, Arth Höft, Emil Reichow II, Arnold Meyer, Arth Bourges, Ed Doll je 50c, Irma Rabloff 75c, Ubeline Baumann \$1; zu \$16.35. J Brockmann, desgl Watereom, von Amanda Reigel, Lina Kube je \$1, Amanda Storm, Minna Prochnow, Zima Kusel, Wilh Görder, Ed Hoge, Meta Knoll, Louise Gruel, Geo Krü- ger, Hul Bäckl, Herm Leich, Alh Voß, Ida Schulz, R N, Anna Wolfgang, R N je 25c, Amanda Niebe, Edmund Bie- fersnigt, Mar Halspaa, Franz Schlichter, Martha Fik, Minna Wüstenberg, Clarence Terbinski, Heinr Haase, Louise Kercher, Ed Setbel, Minna Riek je 50c, Sophia Zwieg, Ed Kersten,

R N je 10c, Elise Seidel, Louise Zwieg je 15c, Emil Wähl 30c, Wilh Göske 20c, Martha Niebemann 5c, Klara Nowack 40c, von Frau Thiemte 25c; zu \$13.05. H Gert, desgl Saronsgem Milwaukee, von Otto Weiler, Otto Steinborn, Ida Schulz, Ella Ludwigs je 25c, Elsa Decker 15c, Elsa Papke, Ella Schmidt, Flora Menzel, Fred Behling je 10c, außerdem Dankopfer von Frau Buiack \$1, Alb Mejer 50c; zu \$3.05. J G Gläser, desgl Raugart, von August Gutfnecht \$1.52, Clara Gert, Robert Krenz und Robert Seefeld je \$1, Ida Hinrichs und Hermann Wendt je 50c, Lena Sabatke, Ella Utech, Emma Jehn, Ottilie Baumann, Bertha Hahn, Mat- thilda Schmidt, Martha Höft, Heinrich Butt und Ernst Blaus je 25c, Wilhelm Utech 10c, Collette am Palmsonntag in seiner St Pauls Kirche \$10.93 und persönlich \$1.20; zu \$20. J G M Hillemann, Coufirm.-Couvertoll Howard, von Olga Ha- bighorst, Harrison und Philippine Habighorst, Leonora Das- sion, Otto Sprenger je 50c, Alma Daffow Alma Wangemann, Ella Damrow, Lydia Reichke, Lucy Bodenstah, Sophie Schnei- der, Clara Wagner, Ida Marold, Amanda Sprenger, Ed Sebald je 25c, per Beitrag \$1.50; zu \$6. M Sauer, Oster- coll Waufegan \$2.40, von Fr Math Mittelstädt, Lefe Forest, zu \$5c. Summa \$226.41. A. b. Spiering.

New London, Wis., den 20. April 1897.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher und Schriften sind zu be- ziehen durch die Wisconsin Synodal-Buchhandlung, North- western Publishing House, 310 3. Str., Milwaukee, Wis.

Im Verlag des Concordia Publ. House, St. Louis, Mo. erschienen:

Gefänge für Männerchöre. Heft Nr. 2. Preis 20c per Stück; \$1.50 Duzend.

Dieses Heft enthält folgende Lieder: Am Abend — Wald- lieb mit Echo — Mein Heimathland — Schneeglöckchen — Des Sängers Welt — Lebehoch.

Statistisches Jahrbuch der deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. für das Jahr 1896. 112 S. Preis 25c.

„Bis hierher.“ Kurzgefaßte Geschichte der Missouri Synode von A. L. Gräber. 23 S. Geh. Preis 3c.

Half A Century of Sound Lutheranism in America. A brief sketch of the History of the Missouri Synod. By A. L. Graebner. 30 S. geh. Preis 3c.

Die beiden obigen übersichtlichen Darstellungen der Ge- schichte der evm. Synode von Missouri sind als Festschriften für das Jubiläum des 50jährigen Bestehens der Schwester Synode bestimmt.

Eine Jubiläums-Medaille aus weißem Metall in der Höhe von 1 1/2 Zoll an blauem Seitenbande, auf der Vorder- seite ein Bild, darstellend ein Schiff, welches dem Jerusa- lem, das droben ist, zuerit, und zwar auf einer Bahn, die er- leuchtet wird durch das Licht eines auf einen Felsen gegründe- ten Leuchtturms, dessen Licht zugleich das himmlische Jerusa- lem in strahlendem Glanze erscheinen läßt. Das sinnige Bild wird erläutert durch eine Umschrift aus Hebr. 13, 14: „Wir haben hier keine bleibende Stadt“ u. s. w. Die Umschrift auf der Rückseite giebt Zweck und Veranlassung der Denkmünze an: Zum Jubiläum des fünfzigjährigen Bestehens der deut- schen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. am Sonntag Jubilate 1897, und eine Umschrift enthält die Mah- nung: „Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme“, Offb. 3, 11. Preis: Einzeln 25c; Duzend \$2.40; Hundert \$15.00; Tausend \$125.00.

Im Verlag der Louis Lange Publishing Co., Gepfücht am Wege. Lieder und Gedichte von J. W. Lheiß. Mit 10 Illustrationen. XIV und 160 Seiten. Gebunden in steifem gepreßtem farbigem Deckel und Lein- wandrücken. Preis 75c portofrei. Verlag der Louis Lange Publishing Co., St. Louis, Mo.

Die hier gebotenen Lieder gleichen allerdings duftigen, lieblich gefalteten und buntfarbigen Blumen, gepfücht an verschiedenen Pfaden durch verschiedene Gefilde. Es sind größten Theils recht sinnige Gedichte in schwungvollen Ge- danken voll Gefühl in edler, wohlgeformter gebundener Sprache, alle herausgewachsen aus dem Geiste Christi und des göttlichen Wortes. Diese Lieder gehören mit zu den besten, formvollendetsten und ansprechendsten aus dem Kreise deutsch-amerikanischer Dichtung, und dem Dichter gebührt für seine schöne Gabe volle Anerkennung.

Lutherisches Samen Korn. Herausgegeben von der Pastoralconferenz der ev.-luth. Missouri-Synode zu Buf- falo, N. Y. Nummer 23 Februar 1897. Der Preis be- trägt 10c für 25 Exemplare; das Hundert 35c portofrei.

Dies ist einer der kurzen Traktate, welche von der genann- ten Konferenz alle zwei Monate herausgegeben werden. Der- selbe enthält eine Beleuchtung und Beurteilung der untriten Kirche nach ihrer Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte, wie nach ihrer Lehre und ihrem Bekenntniß im Lichte des göttlichen Wortes. Der Traktat ist zu bestellen unter Adresse: Samen- Korn, 214 Southampton Str., Buffalo, N. Y.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. E. A. Nötz, Lutheran Seminary, Wauma- toosa, Milwaukee Co., Wis. Alle Bestellungen, Abbestellun- gen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. Bärenroth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second class matter.